

Hallische Zeitung

im G. Schweich'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land.

Die Zeitung erscheint zweimal täglich
und wird zweimal nach hier und auswärts
versandt.

Abonnements-Preis
pro Quartal bei unmittelloser Abnahme 3 Mark 80 Pf.,
bei Bezug durch die Post 4 Mark 50 Pf.

Insertionsgebühren
für die halbjährliche Seite gewöhnlicher
Zeitungsschrift oder deren Raum 18 Pf.,
im Lokal-Anzeiger zweifach 36 Pf.,
für die zweispaltige Seite Petitdruck oder deren
Raum vor den gewöhnlichen Bekanntmachungen
40 Pf.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schweich'scher Verlag und Druck. — Für die Redaktion verantwortlich: H. Schweich'sche in Halle.

N 134.

Halle, Sonntag den 12. Juni. (Mit Beilagen und Sonntagsblatt.)

1881.

Die Niederlage Gambetta's im französischen Senat.

Die mit höchster Spannung erwartete Donnerstagssitzung des französischen Senats hat über das Schicksal des Votenstratums endgültig entschieden. Mit einem Stimmenverhältnis von 148 gegen 114 lebte der Senat, nach Anhörung zweier Redner für und zwei Redner gegen den Gesetzentwurf, es ab, auf die Verachtung der einzelnen Paragraphen einzugehen. Den Empfindungen der Besiegten leidet die „Republique française“ Worte, die von einem zu lebendigen Haß und Rachegedult ditiert sind, um imponieren zu können. Das Blatt zeigt eine tendenziöse Parallele zwischen dem 9. Juni und dem 16. Mai, wie es denn auch schon bei früheren Gelegenheiten die Taktik verfolgt hat, alle Opposition gegen die Einführung der Votenabstimmung als Verschönerung gegen die Erstgänger der Republik zu denunzieren. Diesmal begnügt sich „La Rep. franc.“ aber nicht mit der bloßen Verdächtigung, sondern spielt als weiteren Trumpf die Drohung mit den allgemeinen Wahlen aus. Die Anhänger des Votenstratums treten wieder in die Freiheit der Aktion ein, um von ihr Gebrauch zu machen, — gegen den Senat natürlich, da das Ministerium sich bei der gestrigen Debatte absolut schweigsam verhalten hat. Die Organe der gemäßigten Fraktionen begnügen sich, zu konstatieren, daß die Frage an ihren natürlichen Richter, den Wahlkörper, zurückzuweisen sei — immerhin eine Wendung, welche eines gewissen Stachelns gegen den eigentlichen Urheber des ganzen Streites nicht entbehrt. Monarchisten und Antirparlamentarier behaupten ganz offen, daß das gestrige Senatsvotum der Diktatur Gambetta's ein Ende mache.

Paris, 10. Juni. Die Morgenzeitungen besprechen den gestrigen Beschluß des Senates betreffend den Gesetzentwurf über die Votenwahl. Die „Republique française“ räumt die Niederlage, welche ihre Partei erlitten habe, ein, stellt einen Vergleich zwischen dem 9. Juni und dem 16. Mai an und erklärt, die Beziehungen zwischen den beiden parlamentarischen Versammlungen begämen eigentümlich gespannte zu werden. Die allgemeinen Wahlen, welchen eine lebhafteste Agitation vorhergehen, würden gegen den Senat ausfallen, wenn sie dem Votenstratium günstig seien. Das genannte Organ sagt weiter, wir sind nicht entmutigt und treten wieder in die Freiheit der Aktion ein, von welcher wir Gebrauch zu machen wissen werden. — Die Blätter der gemäßigten Fraktionen erklären, daß die Frage an ihren natürlichen Richter, den Wahlkörper, zurückzuweisen sei. Die Blätter der Intransigenten und Monarchisten behaupten, die gestrige Abstimmung des Senats mache der Diktatur Gambetta's ein Ende. — Gerüchtweise verläutet, die Minister Gotout und Farre würden ihre Demission geben, auch spricht man davon, daß Gambetta das Präsidium der Deputiertenkammer niederlegen wolle.

Nach der „Agence Havas“ entbehren die Gerüchte wonach mehrere der Minister in Folge des gestrigen Senatsbeschlusses demissioniren würden, der Bestätigung. Die

„France“ und mehrere andere Journale sind der Meinung, daß in der Frage der Votenwahl, die das Land in seiner Weise leidenschaftlich erregt, eine rasche Entscheidung eintreten werde.

Der „Figaro“ meldet, die Minister Gotout und Constans hätten gestern bei Gambetta bejammert und dann mit Fureur nach der Sitzung im Palais Bourbon dinst. Dies wäre allerdings, die Wichtigkeit der Meldung vorausgesetzt, ein sehr bemerkenswertes Ereignis. Zu der gestrigen Sitzung fand ein außerordentlicher Zuwang statt, schon um 1 Uhr waren alle Tribünen überfüllt. In der Diplomatentage befanden sich der österreichische Votalschreiber, der venezianische Gesandtschaftsrat, Baron von Thielmann, der spanische Votalschreiber, der schweizer Gesandte und noch eine Reihe von Diplomaten.

Die gestrige Majorität im Senate bestand aus 105 Mitgliedern der Rechten und 43 Mitgliedern der Linken. Die Minorität setzte sich aus 107 Senatoren der Linken und 7 Mitgliedern der Rechten zusammen. Von den 32 Absentisten waren gegenwärtig abwesend, mit Ausnahme des Senatspräsidenten und der vier Minister. Die meisten wurden aber mit der Majorität gestimmt haben. Versammlungsbüro hätte jetzt nur die Regierung das Recht, vor Ablauf von drei Monaten das Gesetz vor die Kammer zu bringen, sie wird aber von dieser Begünstigung natürlich keinen Gebrauch machen. Die Wahlmodusfrage ist demnach für die gegenwärtige Legislatur erledigt.

Das gestrige Votum des Senats macht große Sensation. Es kam zu überraschen, daß Präsident Grey, als man ihm die Majorität von 34 Stimmen meldete, ein Mißverständnis annahm. Der 9. Juni, gegen die Blätter, war der 9. Thermidor Gambetta's, die Strafe für seine vorläufige Triumphe nach Capriz, die Rede des Premierministers, welche er der Reihe nach gelehrt hat. In diese Simon's Waddington's und Freycinet's, Es hatten sich 50 Senatoren vorfinden, von denen verzeichneten Streich mit der Rechten verbündet. Aber ist er auch wirklich vernünftig? Gambetta's Ansehen und Hebergeniecht werden sich auch in den Wahlen nach Arrondissementen betätigen. Seine Popularität wird sogar durch diese Niederlage vielleicht noch vermehren haben und selbst seine Wirterschaft in Belleville kann heute für nachrichtlich sein. Darum lautet, gleichwie die „Republique française“ sehr schwarz in die Zukunft blickt und einen inneren Conflict prophezeit, das wahre Gesagte von der Gambettischen „Rufe und Vertrauen.“ Darum ist auch von dem Rücktritt der Minister, welche privatim für das Votenstratium einfinden, keine Rede. Trotz alledem liegt eine schwere Krise in der Luft. Die Wahlbewegung wird ihre ganze Energie gegen die Erstgänger des Senats setzen und Gambetta wider Willen in mehr

oder weniger revolutionäre Bahnen zurückgebrängt werden. Darin liegt nach innen und außen eine unverkennbare Gefahr.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 10. Juni. Die „Wiener Zeitung“ publiziert das Budget und das Finanzgesetz pro 1881.

Tunis, 10. Juni. Der französische Generalkonsul Roustan hat dem Bey sein Beglaubigungsschreiben als französischer Ministerresident in Tunis überreicht. Der Bey hat ein Dekret unterzeichnet, durch welches Roustan mit der Wahrnehmung aller Beziehungen zwischen der tunesischen Regierung und den Vertretern fremder Mächte in Tunis beauftragt wird.

Petersburg, 10. Juni. Die „Agence Russe“ bemerkt bezüglich der Kommission zur Verabreichung der Frage wegen des Loskaufs der Bauern, die Zusammenfassung derselben aus 3 Ministern und 12 Vertretern der Zemstvo beweise, daß die Regierung sich in dieser Frage keineswegs die Majorität habe bewahren wollen. — Privattelegramme zufolge hätten in Charkow Nachrichten stattgefunden; eine Bestätigung dieser Nachrichten war bis Mitternacht nicht eingetroffen. Wahrscheinlich, daß in mehreren Städten der Provinz Feuerbrünste stattgefunden haben. — Mit Bezug auf die von verschiedenen Zeitungen gebrachten Telegramme, welche behaupten, die Reise des Fürsten Milan nach Wien, Berlin und Petersburg solle die Anerkennung Serbiens als Königreich vorbereiten, sagt die „Agence Russe“, sie wisse nicht, ob dies richtig sei. Wenn es aber der Fall sei, so würde Rußland sich dem nicht widersetzen.

Konstantinopel, 10. Juni. Der neue englische Votalschreiber, Lord Dufferin, trifft erst nächsten Mittwoch hier ein. — Bezüglich der Regelung der Südöstgrenze Montenegro's verliert, die Porte sei geneigt, die Bogorzija beherrschende Position an Montenegro abzutreten, lehne aber eine weitere Gebietsabtretung am Sutorice ab. Der russische Votalschreiber Novikov wurde von sämtlichen übrigen Votalschreibern ermächtigt, über die Frage mit der Porte weiter zu verhandeln. Der türkische Delegierte für die Grenzregulierung, Behru Bey, begiebt sich morgen nach Suttur.

London, 10. Juni. Unterhaus. Labouchère richtet die Anfrage an die Regierung, ob Rußland Truppen und Waffen nach Bulgarien sende, um dem Fürsten beim Umsturz der Verfassung beizustehen, ob die Regierung eine Bestätigung der in der amtlichen russischen Zeitung enthaltenen Note erhalte, worin die Bulgaren aufgefordert würden, Vertrauen zum Fürsten zu bekunden und ob in diesem Falle die Regierung beabsichtige, den verfassungstreuen Bulgaren mitzutheilen, daß sie dieses Vertrauen nicht theile. Unterstaatssekretär Dilke erwiderte, über die Sendung von russischen Truppen und Waffen nach Bulgarien zu dem in Labouchère's Anfrage angelegenen Zweck sei der Regierung keine Nachricht zugegangen. Was die zweite Frage und den Haupttheil der Frage betreffe, so sei die Regierung bisher nicht aufgefordert worden, ihre Ansicht auszusprechen.

*) Der 9. Thermidor des Jahres II. (27. Juli 1794) ist der Tag, an welchem Robespierre getötet und den Terrorismus von der Partei seiner Gegner, die sich in Folge dessen Thermidoristen nannten, ein Ende gemacht wurde.

Ein Bille.

Entwurf von Rudolph Mülbener.

I.

Der Marquis von Morange hatte bis zur Restauration als Emigrant im Auslande gelebt, und da es ihm gelangen war, vor seiner Rückkehr im Jahre 1793, den größten Theil seines Vermögens zu retten, so galt er für einen der reichsten Cavaliers des Königreichs. Er war im höchsten Grade galant, und es concentrirte sich daher in seinem Hotel in der Faubourg Saint Germain fast alle Persönlichkeiten, welche in Paris auf Rang und Bedeutung Anspruch machten.

Der Marquis war Aristokrat, allein für liberale Ansichten keineswegs unzugänglich, auch wenn bißweil noch fanatisch; daher sah sein Salon vielmehr für ein quasi neutrales Feld.

Dieser Umhang verbande aus demselben jene lebendige Langeweile, jene Monotonie, an der alle Vereinigungen frantosen, die aus lauter gleichartigen Elementen zusammengesetzt sind. Paris und Deputierte jeder Richtung, Journalisten aller Farben, Künstler, Akademiker, Schriftsteller, Militärs, alles strömte hier zusammen.

Das Hotel des Marquis war eines jener Gebäude, die man in Paris nur noch in der Faubourg Saint Germain, dem Sitz der alten Aristokratie, findet! Im Sty der Renaissance erbaut, zwischen Hof und Garten gelegen, weitläufig und geräumig, erinnerte es würdig an die Zeiten des Feudalismus. Hier fand man nicht jene ängstliche Verwundung des Raumes, jene endlose Ueberfüllung von Stockwerken, welche die durch die Speculation hervorgerufenen Gebäude charakterisirt, es gab hohe, geräumige und helle Zimmer, breite Treppen, lange, weite Galerien, und die Hausthür gleich an Größe und Höhe einer Halle.

In einem Seitener und schönen Sommerabend befand sich im kleinen Salon des Hotels eine wenig zahlreiche Gesellschaft. Die Fenster des Salons öffneten sich auf den Garten, von

wo die mit tausend Blumenbüschen geschmückte Luft ungehindert in das mit einfacher Eleganz decorirte Zimmer trug.

Der Marquis hobte jede Präsentation, jede abschließliche, sich in Rippes und theuren Spielereien gefallende Schanzstellung des Reichthums, und der seine Geschmack seiner Gemüths harmonie in dieser Beziehung mit ihm. — Alles, was den Marquis umgab, trug zwar den Stempel der Eleganz, aber auch das Gepräge der Einfachheit und in dieser Einfachheit das einer würdigen Größe.

Die Gesellschaft im Salon des Marquis bestand am heutigen Abend nur aus den näheren Bekannten des Haus. — Um einen Spielstisch gruppirt, erblickten wir den Marquis, den der Vicomte de Gramacq, eine große hagere Gestalt, gegenüber saß; zu seiner Rechten ist ein Baron d'Amant placirt, ein hoher fünfziger, der früher diplomatische Chargen bekleidet, und diesen gegenüber hatte ein junger, sehr elegant gekleideter Mann, der Vicomte d'Ebène, der Neffe des Marquis, seinen Platz gefunden.

Am geöffneten Fenster saß die Marquise auf einem Divan; ihr gegenüber in einem Fauteuil ein junger Mann von vielleicht zwanzig Jahren, sehr blond und etwas adelnhaft gelehret, der seit er einige Novellen in obskuren Blättern veröffentlicht, anfang, sich für einen Koryphäen der damals eben aufstauhenden romantischen Schule zu halten. Das Unvermögen im Embryo spötelte über die im Klaffismus verdächtige Akademie und Unterwerf die verschiedenen Verdienste der Bierzig einer kritischen Beleuchtung, deren Malice wirklich nicht ohne Geist war.

Als Penant dazu erblickten wir auf der andern Seite einen alten Akademiker, der, entsetzlich hager, entsetzlich steif, entsetzlich pedantisch, in der That einer lebenden Mumie gleich, welche gegen einen Mann von ernstem, geistvollen Gesichtsausdruck, einem Deutschen, Namens Wülfing, jene souveränen Berachten der gesamten neueren französischen Literatur und seine Bewunderung der klassischen Meister eines Corneille, Racine und Voltaire aussprach. — Die Sympathien des alten Herrn waren sehr

natürlich, denn gleich er auch nicht einem Helten Corneille's, so gleich er doch einem seiner steifen Alexandriner.

Von den acht im Salon versammelten Personen interessirt uns für den Augenblick nur der Marquis und der Vicomte de Gramacq.

Der Marquis war der würdige Repräsentant des französischen Oberstand. — Klein und zart von Wuchs, den Scheitel mit schloßartigen Haaren bedeckt, glänzte in seinen Augen noch ein so helles, so intensives Feuer, das es ihn, in Verbindung mit der Reifehaftigkeit seiner Bewegungen, jünger erscheinen ließ, als er wirklich war. Herr aller gesellschaftlichen Formen, trug seine ganze Erscheinung das Gepräge jener Reifezeit, jener großartigen Anmuth, die an den feinsten Hosten einer untergegangenen Epoche erinnerte. Frei von aller Gedenksüchtigkeit, voll Urbanität und Zuverlässigkeit, der selbst nicht der Anstich einer gewissen Herzlichkeit fehlte, war er, wenn auch nicht eine imponierende, doch immerhin eine liebenswürdige Erscheinung. Vorurtheilfrei, war der Marquis jünger geblieben, nicht für sich, aber für andere. Er sah und ergriff die Erfolge der jüngeren Generation ohne Mißgunst und ohne Neid.

Der Marquis hatte sich erst in vorgerückten Lebensjahren verheiratet, und seine Wahl war auf Bräutlein Clemence de Bonis gefallen, die Tochter eines Capitains, der in der Schlacht bei Austerlitz geblieben. — Die Coterie des Baillons Marion aber verzieh ihm diese „Mißallianz“ mit einem Fräulein von zweifelhaftem Adel und der Tochter eines Nonparfisten nie.

Eine junge, heitere, lebenslustige und lebenskräftige, an einen alten Mann verheiratete Frau wird von allen jungen Männern als eine gute Weite, ein stets jugabares Bild betrachtet. Die Marquise, schön, strahlend, reich, war von zahlreichem Ansehen umschwärmt; allein die Bewerber verloren ihre Würde, und selbst die Weisance wagte nicht, ihren fiedelosen Ruf anzufassen.

Wie alle Geistes unter gleichen Verhältnissen war auch der Marquis anfangs nicht wenig eiferfüchtig, da er insofern tunc ward, wie wenig Grund er habe, es zu sein, so vernichtete er sich

sprechen. Der Premier Gladstone erklärte auf Labouchere's Anfrage, er habe vor einiger Zeit einen Privatbrief von dem vormaligen bulgarischen Minister des Auswärtigen, Janoff, erhalten und bemerken im Wesentlichen geantwortet, daß er noch keine hinreichende Information besitze, um sich über das in Bulgarien beabsichtigte Vorgehen ein Urteil bilden zu können; er habe dann noch hinzugefügt, die englische Regierung werde stets die Neutralität, die Legalität und die Freiheit begünstigen (Graf). — Auf eine Anfrage Kismad Bartlett's antwortet Dilke, der britische Gesandtschaftsattaché in Petersburg habe erfahren, daß das von Rußland annektierte Gebiet der Teleferminen die Tele-Draht sei; über deren Grenzen sei er noch nicht genau informiert, ebensowenig darüber, daß dieselbe kolonisiert werde. Ein Telegramm aus Wiewa habe die Deputation der Teleferminen nach Petersburg begleitet, angeblich, um die russische Hauptstadt zu sehen und seinen Dank auszusprechen über das Gesehene zu bezeugen. Er wisse nicht, daß Unterhandlungen im Gange seien, um die Unterwerfung der Teleferminen von Wiewa zu sichern. — Der Staatssekretär des Innern, Harcourt, bestätigte, daß der Versuch gemacht worden sei, das Rathaus von Liverpool in die Luft zu sprengen, und daß die beiden Verhafteten mit geladenen Revolvern bewaffnet gewesen seien. Beide seien Irländer, einer derselben sei in jüngster Zeit aus Amerika gekommen.

Deutsches Reich.

Berlin, den 10. Juni.

Die Kaiserin Augusta beschließt ihren Badener Frühjahrs-Aufenthalt, woselbst die Witterung in den letzten Wochen ihre Kur außerordentlich begünstigte, um am 11. d. M. nach Koblenz überzufahren, gleichzeitig mit dem Aufenthalte des Kaisers in Bad Ems.

Fürst Milan von Serbien hat alle Urfache, mit der Aufnahme, welche ihm am diesigen Hofe zu Theil wurde, zufrieden zu sein. Die persönliche Bekanntschaft mit dem Kaiser hat ihm aus Ems vom vorigen Jahre. Hier zeigte sich der Fürst nicht bloß, seine Ehrfurcht vor dem Person des Kaisers in jeder Weise zu erkennen zu geben. Sein Verprechen, dem Monarchen in Berlin seine Aufmerksamkeit zu machen, erfüllte er jetzt, und der Kaiser sowie der Kronprinz erwiderte ihm in hohem Grade entgegenkommend. — Heute früh wurde der Fürst vom Kronprinzen zur gemeinschaftlichen Fahrt nach dem Tempelhofer Feld zur Treppenbahnstation abgeholt, aus dem hiesigen Schloß abgeholt. Nach dem Schluß der Exercitien erschien Fürst Milan gegen 1 1/2 Uhr im Reichstage und wohnte den Verhandlungen derselben in der Hofloge kurze Zeit bei. Im Laufe des Nachmittags, bevor er sich zum Diner in der königlichen Palais begab, nahm der Fürst noch einige Besprechungen in Augenschein. Die Abreise des Fürsten Milan nach Petersburg erfolgt heute Abend 11 1/2 Uhr auf der Dübahn.

Das Besinden des Reichskanzlers wird hier und da als nicht unbedingt besorgend, anderseits wird dieser Angabe mit dem Hinzufigen widerprochen, daß das Besinden des Fürsten zwar gesund, aber in keiner Weise vorzüglich erregend ist. Der Fürst laborirt an einer Nervenleiden, mit welcher er schon früher wiederholt zu kämpfen hatte. Die Heilung erfordert namentlich die Einbalzung einer fremden Diät. Es heißt, Fürst Wisniarski werde sich, so bald das Besinden gebessert ist, nach Kissingen begeben.

Der General-Feldmarschall Graf v. Moltke, Chef des Generalstabes der Armee, welcher sich Ende vorigen Monats nach Reichenau bei Schwedt begab, hatte, ist auf einige Tage zu den Reichstagsarbeiten wieder eingetroffen.

Die „R. Ztg.“ bemerkt, der Uebertritt des Unterstaatssekretärs v. Gölter ins Ministerium des Innern sei jedenfalls noch unbekannt. Weiter schreibt das Blatt: Wenn als Grund der wahrscheinlichen Ernennung des Unterstaatssekretärs Starke zum Vizepräsidenten der Provinz Sachsen ein mißliches Verhältnis zwischen ihm und Herrn v. Buttamer erwähnt wird, so dürfte dies auf Irrthum beruhen. Herr v. Buttamer wußte wohl nur einen lebhaften Wunsch des Unterstaatssekretärs selbst, wenn er ihn für Wagner'schen Ansehen nimmt, wo Herr Starke bekanntlich längere Zeit als Vizepräsident fungirt hat und wo er noch jetzt viele und angenehme Verbindungen besitzt. Aber erwähnen wir, daß er des besonderen Vertrauens der sächsischen Provinzialstände und namentlich aus dem früheren Landtags-Marktsaal, Grafen zu Stolberg-Wernigerode, sich erfreut, auf dessen Wunsch er Ober-Präsidentat in Hannover wurde, ehe er hierher zunächst als Vortragender Rath in das Reichsministerium berufen wurde.

allmählich, ja er gewann es über sich, die hoffnungslose Leidenschaft seiner Geliebten selbst zu besänftigen, und endlich betrachtete er die seiner Frau durchgebrachten Fußbindungen als einen schmerzlichen Tribut, durch den er sich mehr genuehmet, denn verletzlicht fühlte.

Unter allen Anbetern, welche die Marquisie umbrängten, war der Vicomte de Graman der eifrigste und beharrlichste. Der Vicomte stammte aus einem alten Hause; er war der letzte Sprößling desselben. In seiner Jugend hatte er als Emigrant in Coblenz, dann in Blankenburg, später in Rußland residiert. Was seine Vermögensverhältnisse betrifft, so waren dieselben ziemlich gering, und er vermochte nur durch gewagte Finanzspeculationen die Mittel zu einem nicht unbedeutenden Aufwande zu erlangen. Eine erziehbare Geliebte war für ihn auch das Spiel; gleichwohl sah man ihn nie an öffentlichen Wahlen, dafür indes drängte er sich in Privatgesellschaften, in denen hohes Spiel Sitte war, wobei dann eiserne Hände und Aufmerksamkeit, unterstützt durch langjährige Übung ihn bedeutende Chancen sicherten. — Er hatte sich nie verheiratet. In seiner Jugend galt er für einen der aussehendsten Knaben's und man brauchte nur einen Blick auf seine schwarzschneidenden Züge zu werfen, um zu erkennen, daß die Leidenschaft, die in der Jugend seine Brust durchwühlte, ihn auch im Alter nicht verlassen.

Auch deutete die Sorgfalt, mit der er Toilette zu machen, namentlich Haar und Bart zu färben pflegte, darauf hin, daß er noch Ansprüche auf Jugend machte und namentlich auf Erfolge bei den Frauen noch nicht verzichtet hatte.

Die Moralität des Vicomte war sehr zweifelhaft, und in seiner Vergesslichkeit fehlte es nicht an gewissen rauen Partien, die er zu vergleichen er sich wohl liebte.

Was seine politischen Ansichten betrifft, so galt der Vicomte für einen der eifrigsten und entschiedensten Ultra's, weshalb er auch selbst in den mit dem Hofe in innigster Verbindung stehenden Kreisen überall Zutritt fand.

(Fortsetzung folgt.)

— Bei der in Karlsruhe abgehaltenen deutschen allgemeinen Lehrerverammlung ist seitens des Großherzogs von Baden ein bemerkenswerthes Wort gefallen. Nach der Hauptversammlung wurde denselben der Ausschuß vorgestellt und unterhielt er sich auch längere Zeit mit Herrn Viermann (Kassel), dem fortwährenden Kandidaten für Rinteln-Vollzahn. Als dieser in der referirtesten Weise auf das Verbot v. Buttamer's zu sprechen kam, antwortete der Großherzog: „Na, es wird schon dafür gesorgt werden, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.“

— Der protestantisch-liberale Verein in Gießen hat ein Beschlüßschreiben an den gegenwärtig hier versammelten Deutschen Protektantentag gerichtet. Wir entnehmen diesem Schreiben folgende Sätze:

Wir fühlen ja wohl, daß der Protektantentag, der diese Woche in Berlin abgehalten werden soll, eine ganz besondere Bedeutung für die evangelische Kirche haben wird, und gern hätten wir mit Ihnen in den feierlichen Protest einstimmen, gegen die herrschenden kirchlichen Mächte der Gegenwart und namentlich bezug, daß wir mit Ihnen eins sind in der Ueberzeugung von der Verderblichkeit und Gefährlichkeit des Dogmatismus. Wir hätten unwillkürlich Veranlassung hierzu gefast, als wir selbst ja in diesem Augenblicke das Recht und die Freiheit unserer kirchlichen Kirche durch das weltliche Eingreifen weltlicher Mächte in unsere inneren Angelegenheiten gefährdet sehen, und Protest erheben müssen gegen die offene Erklärung des kaiserlichen Statthalters, daß der Weltliche, der nicht die Gottheit Christi glaubt und prelat, nie sich evangelischer Weltlicher Kirchgewaltigen Konfession nennen kann, und daß derselbe, der solches thut, „unter solcher Klage steht“ und sich der Unwahrheit und des falschen Scheines schuldig macht. Aber gerade die Agitation, die in Folge dieses Eingreifens und dieser Erklärung in unserer Kirche entstanden ist, und der Protest, der gegen dieselbe unterzeichnet und in Gießen unter dem Namen des Deutschen Comité des protestantisch-liberalen Vereins zum XII. deutschen Protektantentag schicken wollte, unmöglich, in diesem Augenblicke sich von ihrem Posten zu entfernen.“

Bereits vor längerer Zeit ist an dieser Stelle die Rede von Aufstellung der Nachweisungen des Auskommens an Gemeindegeldern beziehungsweise an Schenkungen, Kirchen, Armen-, Kreis- und Provinzialsteuern in den Landgemeinden gewesen und dabei die Ansicht geäußert worden, daß es sich dabei um Vorbereiten zu Steuererformen handle. Wie sich nunmehr ergibt, beruht diese das Gesetzjahr 1880—81 umfassende Aufstellung auf einem Entschlusse des Ministers des Innern, der zugleich auch die Zahl der Landgemeinden und der Einwohner der Landgemeinden mit Anschlag der Ortsbezirke feststellen läßt. Für die Einwohnerzahl der ländlichen Gemeinden sind die Ergebnisse der letzten Volkszählung vom 1. Dec. 1880 zur Grundlage zu nehmen und soweit zur Zeit die endgültigen Ergebnisse dieser Volkszählung noch nicht feststehen sollten, die Zahlen der von dem Königl. statistischen Bureau veröffentlichten vorläufigen Volkszählungsergebnisse zu benutzen.

Politische Wähler im Posenlande melden die Rückkehr einzelner begüterter Auswanderer; ärmere können einfach aus dem Grunde nicht zurückkehren, weil ihnen die Mittel dazu fehlen. „Viele Auswanderer“, so sagt ein polnisches Blatt, „haben drüben auch schon ihre Frauen weggeführt.“ Dabei dauert die Auswanderung aus jener Provinz in großem Maßstab fort. Ein Trupp Auswanderer aus einem polnischen Dorfe nahm sogar die Solitärige Grosmutter mit.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. Juni. Der Reichstag beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung zunächst mit der Nachtragsforderung von 84000 M. für den Deutschen Volkswirtschaftsrath; die Kommission beantragte durch ihren Berichterstatter Frege die Bewilligung dieser Summe.

Abg. Reidenberger (Strefel) erklärte sich gegen die Bewilligung der geforderten Summe; was der preussische Volkswirtschaftsrath gemeint habe, ist nicht besonders Vertrauen erweckend. Außerdem bemerkt er, daß die Zusammenlegung aus der Form der Beratung des Reichstages, er würde ein Reichsparlament, und ein Reichsparlament, ist, welches den Wünschen der Wähler entsprechende Auswärtigen abgibt.

Abg. v. Schorlemer-Alst erklärte die vorliegende Befürchtungen nicht als berechtigt, sondern als übertrieben. Die Begründung des Volkswirtschaftsraths durch eine Verordnung läßt nicht die Annahme aufkommen, daß es sich um ein Nebenparlament handle; anders wäre es, wenn man den Volkswirtschaftsrath durch Gesetz einrichtete. Um hauptsächlich die Ablehnung der Vorlage zu bewegen, wußte er, daß der preussische Volkswirtschaftsrath allein weiter fungiren und alle Vorlagen von dem einseitigen preussischen Standpunkte aus beurtheilt werden würden.

Abg. v. Bennigsen erklärte sich gegen die Vorlage; im Reichstage seien alle Interessen gleichmäßig vertreten. Man solle sich bevorzugen, die wirtschaftlichen Dinge anzugehen mit den politischen.

Kleinere Mittheilungen.

(Bismard und Simon.) Die „Post“ berichtet neulich, daß Fürst Bismard bei der letzten parlamentarischen Sitzung sich sehr günstig über den früheren Reichstagsabgeordneten Simon geäußert und ihm seinen Nachfolger vorschlug. In diesem Artikel ist Fürst Bismard nur mit dem Adjectiv, indem selbsterklärter Weise auch mit Herrn von Freiliche zusammen, hervorgehoben, erklärte vor einigen Monaten, wie aus studentischen Kreisen geschrieben wird, in einem Vortrage bei Erwähnung des früheren Parlaments Herrn Simon für den besten Präsidenten, den wir in Deutschland noch gesehen. Allerdings habe er anfangs nicht bei Allen die gleiche Anerkennung gefunden, u. A. nicht bei Herrn von Bismard, der „damals“ freilich noch ganz altfeindlichen Ansichten halber. Herr von Bismard war nämlich Schriftführer im früheren Parlament und da soll er — so erzählt Freiliche — sich nicht an demselben Theil genommen haben, meinte, man wolle ihn nicht, daß es ihm nicht einmal würde Schreiben bei einem Juden sein.“

(Unglücksfall auf dem Wörther See.) Aus Klagenfurt kommt die Nachricht von einem Unglücksfälle auf dem Wörther See, dem die letztere Zeit noch gedenkt. Der Kaiserliche zum Dpfer gefallen sind. Die „Klagenfurter Ztg.“ meldet darüber, Sonntag Nachmittags mietheten sechs Soldaten des genannten Regiments im Landthale von dem Wälder der Kadettenschule ein Boot und fuhren dann zum Weiergang und dort zur Mühlsteinbrunnenschule, wo sie in der besten Resonanz folgten; mehrere andere Besatzung der Resonanz, sowie der Wälder erklärten, daß die sechs jungen Leute sehr mäßig waren, und daß keiner derselben angeheißt seien. Gegen 6 Uhr befragten die Soldaten wieder das Schiff und ruderten gegen Vorende. Wie sie die Fälle des Reges zurückgelegt hatten, erfolgte ein plötzlicher Windsturm, der Boot und Besatzung so zu zerstreute, daß es Wasser aufnahm und zu sinken begann; so fanden vier der jungen Leute ihr Grab in den Wellen, zwei wurden durch ein herbeigekommenes Boot gerettet. Die Namen der Vermissten sind: Josef Schmitt aus Prag, August Parle aus Einfeld, zunächst nach Zwoelf (Umgebung Graz), Alois Scheinberger aus Graz, nächst nach Remberg (Umgebung Graz) und Julius Schöll, geboren in Pöngau (Bezirk Sarberg).

(Ein Riblungenghorr.) Director Angelo Neumann erhielt von der Firma Bode aus Wetz, welche die Gefangenschaft in Berlin für ein hiesiges Unternehmen eingeleitet, mehrere aus Ghengh und getriebenen Silber. In der Mitte des Dedes erhebt sich als Verhüllung des Namens der Firma — aus getriebenen Silber ein Votr, welcher die Abrechnung über die Riblungen-Einnahmen präsentiert, und daneben ein Votr. In der Gasse aber befinden sich vierundzwanzig Kartenblätter, die den Votr der für Riblungen-Einnahmen der Firma eingegangenen Beträge.

hien zu verhielten. Man habe in Deutschland nach schweren Kämpfen die staatsrechtliche Grundlage in der gemeinsamen Volksvertretung gefunden; man solle nicht fortführen an dieser staatsrechtlichen Grundlage rütteln und sie in Frage stellen, wenn es sich um einen Streitpunkt des Reiches handle. Die staatsrechtliche Grundlage können die wirtschaftlichen Kämpfe geführt werden. Man sollte die wirtschaftlichen, sozialpolitischen und Steuerfragen möglichst von den politischen Gegenständen loslösen und für sich behandeln, denn dadurch allein kann am besten ein Ausgleich herbeigeführt werden. In politischen Dingen sollte die staatsrechtliche Grundlage des Reiches erfüllt werden. Aber eine solche Entwicklung ist kaum zu befürchten, weil die ganze Einrichtung auf zu schweren Füßen ruhe. Man habe dem preussischen Volkswirtschaftsrath zwei wichtige Beschlüsse vorgelegt; allein man habe die Beschlüsse der neuen Handelsverträge und der beiden Zolltarife unterlassen, trotzdem doch alle diese Vorläufe eine eminente Bedeutung für Handel, Gewerbe und Landwirtschaft haben. Man habe mit dem preussischen Volkswirtschaftsrath noch keine genügenden Erörterungen gemacht; erst jetzt man könne ein Schritt weiter thun und die Spaltung für die Reichsregierung durch die Bildung eines mit einem dauernden Charakter versehen. Es sei allerdings zweckmäßig, die Gegenstände ladhler vorzubereiten; allein dazu empfehle es sich nur, besondere Comitees einzusetzen, die die Beschlüsse des Reichstages zu informieren. Wenn der Borerreer entschlossen sei, für dringende Informationen Geld zu bewilligen, so habe die Regierung nichts dagegen einzuwenden, allein er könne sich jetzt legen, daß die Regierung die Informationen in der von der Regierung vorgeschriebenen Form einbringen werde, weil sie überzeugt ist, sich auf diese Weise am besten unterstützen zu können.

Abg. Krenzlich sprach sich unter großer Unruhe und Unaufrichtigkeit des Hades für die Bewilligung aus. Die Abg. Winter (Sagan) hob die Klänge hervor, die dem preussischen Volkswirtschaftsrath anhaften und die in die Reichsinstitution mit hinüber genommen werden sollten.

Nachdem noch Abg. v. Seldorff (Sieda) für die Bewilligung gesprochen, wurde die Vorlage mit 153 gegen 102 Stimmen abgelehnt. Polen, Social-Demokraten, Fortschritt, Externer und National-liberale mit Ausnahme des Abgeordneten von Gumb. stimmten dagegen; ebenso die Mehrheit des Centrums und die Abg. v. Döhl (sonderbar) und Steller (Reichspartei). Dafür stimmten nur die Constitutionen und ein kleiner Theil des Centrums. Es folgte die Fortsetzung der zweiten Beratung der Vorlage, betreffend die Änderung der Zölle auf unbedruckte und bedruckte Zuch- und Zeugnisse. Nach längerer Debatte, an der sich die Abg. v. Karstorf, v. Barnhiller, Bamberg und der Graf, Wälder betheiligten, wurde die Regierungsvorlage unverändert angenommen. Schluß 4 Uhr.

Nächste Sitzung Sonnabend 10 Uhr. (Unfallverhütung; Handelsverträge.)

Parlamentarisches.

Berlin, den 10. Juni. Bei der heutigen Abstimmung über den Volkswirtschaftsrath stimmten für denselben vom Centrum die Minorität, etwa 20 Mitglieder, darunter u. A. Frhr. v. Hermann, Graf Schermer, Graf Schölkopf, Frhr. v. Schorlemer, Frhr. v. Vambarger, also 44. Es folgte die Fortsetzung der zweiten Beratung der Vorlage, den elf wählenden Mitgliedern in einer Anzahl von 45 Mitgliedern, darunter u. A. Windthorst, Frhr. v. Frankestein, Dr. Sieber, beide Reichsräthe, Ruppert, Dr. Franz, Frhr. v. Hertling, Dr. Vener, Bismard, ferner stimmten dafür die Deutschdemokraten bis auf den Abg. v. Döhl, die Fortschritt, Externer und National-liberale, ferner die Gruppe Schaub-Roll, die Abg. v. Gumb. und Römer (Münchberg). Nach dieser Ablehnung sprach sich nun, ob die Reichsregierung die Mitglieder des Volkswirtschaftsraths auf Grund der kaiserlichen Verordnung doch einberufen möge. In Reichstagskreisen zweifelt man nicht daran, daß diese Einberufung durch den Reichstag erfolgen wird und wahrscheinlich die Mittel aus vorstehenden Dispositionsfonds werden geschöpft werden.

Soziales.

Halle, den 11. Juni.

Unsere Ausstellung wurde am 9. und 10. Juni von 6551 Personen besucht, welche mit Tagesbillets versehen waren, und zwar:

22 Personen	das Eintrittsgeld von 2 M.
55	1.50 M.
497	1 M.
4514	50 „
427	30 „
8	30 „
30	25 „
87	25 „
321	20 „

Die baare Einnahme hierfür betrug M. 3610.40. Die Zahl der mit Dauer- und freitretenden Verleiher löst sich nicht konstatiren, da, wie schon früher bemerkt, Tourneiquen aus den Eingängen fehlen.

Die diesjährige zweite Schwurgerichts-Periode dieses Jahres beginnt am 4. Juli d. J. und wird Herr Landgerichtsdirector Reiter wieder den Vorsitz führen. Die Sitzungen werden voraussichtlich nicht ganz 2 Wochen dauern. Das Verzeihlich der zur Verhandlung kommenden Strafsachen werden wir später bringen.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Auf einem Ackerfelde dicht am Wellwege im Wäldchen der Dorerburger Kur, 60 Schritt östlich des Wellbades, wurde am Dienstag ein aus feinstem Silber umfanges eines 11 m im Durchmesser haltenden künstlich entstandenen Hügel, 45 cm unter dem Rasen, wo man auf einen kleinen Stein, der einen 50 cm langen, 40 cm breiten und 30 cm hohen, aus hochkantig aufgestellten Buchsteinen gebildeten Raum überdeckte, in welchem zwei roh geformte schwarzglänzende Hornen standen. Die eine dieser Hörner hat oben 17 cm im Bogen 15 cm, im Bunde 25 cm Durchmesser und ist 25 cm hoch; die andere hat oben 10, 6 mm im Durchmesser und ist 9 cm hoch. Die größere war bis zum Rande mit abgeglänzten und zerplitterten Menschenhaaren, mit Erde und einigen Goldhörnchen besetzt, und mittelst eines schalenförmigen Deckels geschlossen; die kleinere Urne, unbedeckt, enthielt nur Erde. Die beiden Hörner waren nicht gefundene. Die in beide liegenden gewöhnlichen Thongefäße werden dem Hary-Verein für Geschichte und Alterthumskunde mit dem Ersuchen zugehen: die auf der Eingangsbezüglichen Fundstätte vorhandenen vier Hügel, welche der Eigentümer des Grundstücks noch über Sommer eingezogen beabsichtigt, nächstens auf ihren Inhalt prüfen zu lassen.

Post-Bericht

des Kaiserlichen Postamts Nr. 1 in Halle a/S.

vom 15. Mai 1881 ab.

A. Ankommende Posten.

B. Abgehende Posten.

Nr.	Ankunft auf dem Posthofe	Bezeichnung der Lüge und Posten	Der Lüge		Art der Benutzung	Nr.	Abgang vom Posthofe	Bezeichnung der Lüge und Posten	Der Lüge		Art der Benutzung	Schlußzeit für Brief-Entsendungen	Brief-Entsendungen
			Fahrpl. Nr.	Ankunftszeit					Fahrpl. Nr.	Abfahrtszeit			
1	9,30 früh	Zug von Magdeburg	333	2,50 B.	Sendungen jeder Art	1	2,30 früh	Zug nach Leipzig	333	3,10 B.	Sendungen jeder Art	8 Uhr Ab.	2,15 B.
2	5,30	" Eisenach	2	4,48	Briefsendungen	2	2,30	" Gaßel	24	2,50	"	8	2,15
3	5,30	" Berlin	13	4,41	"	3	4,10	" Berlin	2	4,30	Briefsendungen, außerdem Briefe für Berlin u. weiter.	8	2,15
4	5,30	" Leipzig	48	4,50	"	4	4,10	" Eisenach	7	5,45	Sendungen jeder Art	8	3,50
5	7,30 Vorm.	Privat-Perionenfuhrwerk von Schafstedt	—	—	"	5	4,10	" Magdeburg	8	5,45	"	8	4,10
6	7,40	"	—	—	"	6	5,30	Botenpost n. Schafstedt	—	—	Briefsendungen	8	5,40
7	8,10	Zug von Leipzig	376	5,52 B.	Gewöhnliche Pakete	7	6,30	Privat-Perionenfuhrwerk nach Salzmünde	—	—	Sendungen jeder Art	8	5,40
8	8,10	" Nordhausen	22	7,41	Sendungen jeder Art	8	6,10	Botenpost n. Heideburg	—	—	"	8	5,50
9	8,10	" Leipzig	46	7,54	Briefsendungen	9	6,10	Zug nach Magdeburg	46	7,40 B.	Briefsendungen	8	6,00
10	8,15	" Winterwalde	6	7,19	Sendungen jeder Art	10	6,30	" Leipzig	1	8	Sendungen jeder Art	8	6,00
11	8,15	" Magdeburg	43	7,47	"	11	6,30	" Berlin	43	8	Briefsendungen	8	6,00
12	8,15	" Gaßel	12	7,54	"	12	7,10	" Eisenach	10	8	Sendungen jeder Art	8	6,00
13	10	Privat-Perionenfuhrwerk von Salzmünde	—	—	"	13	7,10	" Berlin	254	8,10	"	8	6,00
14	10,40	Zug von Nordhausen	24	9,35 B.	Sendungen von Arttern u. Sangerhausen	14	7,10	" Gaßel	9	9	Sendungen jeder Art	8	6,00
15	10,40	" Magdeburg	49	9,55	Sendungen jeder Art	15	8,30	Zug nach Leipzig	49	10,3 B.	"	8	6,00
16	10,40	" Gaßel	251	9,58	"	16	8,30	" Eisenach	9	10,10	"	8	6,00
17	10,40	" Berlin	7	10,2	"	17	9,35	Botenpost nach Trotha	42	11,10	Briefsendungen	8	6,00
18	12	" Eisenach	14	10,2	"	18	10,30	" Magdeburg	2	11,30	"	8	6,00
19	12	" Leipzig	42	11,35	Briefsendungen v. Leipzig	19	10,35	" Gaßel	9	11,30	Sendungen jeder Art	9	6,00
20	12	" Berlin	1	11,34	Briefsendungen	20	10,35	" Gaßel	3	11,40	Briefsendungen für Esleben, Sangerhausen, Nordhausen	9	6,00
21	12	Botenpost von Trotha	—	—	Sendungen jeder Art	21	10,35	" Eisenach	3	11,45	"	—	10,00
22	14 Nachm.	Zug von Leipzig	52	1,12 B.	"	22	10,35	" Magdeburg	52	1,45 B.	Sendungen jeder Art	11,15 B.	12,45 B.
23	14	" Leipzig	2	1,2	"	23	12,30 Nachm.	" Leipzig	2	1,45 B.	"	11,15 B.	12,45 B.
24	14	" Gildesheim	253	1,18	"	24	12,30	" Leipzig	51	2	"	11,15	12,45
25	14	" Eisenach	12	1,17	"	25	12,30	" Leipzig	27	1,35	"	11,15	12,45
26	2,15	" Gaßel	26	1,10	"	26	12,30	" Leipzig	11	1,35	"	11,15	12,45
27	2,15	" Magdeburg	51	1,16	"	27	12,30	" Leipzig	27	1,35	"	11,15	12,45
28	4,10	Botenpost von Trotha	—	—	"	28	12,30	" Berlin	12	2	"	11,15	12,45
29	4,40	Zug von Magdeburg	45	5, B.	Briefsendungen	29	12,30	" Gildesheim	2,8	1,44	"	11,15	12,45
30	6,10	" Leipzig	56	2,51	Gewöhnliche Pakete	30	2,45	Karol nach Trotha	—	—	"	14, B.	2,30
31	6,10	" Eisenach	10	5,19	Sendungen jeder Art	31	3	Privat-Perionenfuhrwerk nach Salzmünde	—	—	"	2	2,45
32	6,10	" Eisenach	4	5,1	Sendungen jeder Art	32	3	Privat-Perionenfuhrwerk nach Schafstedt	—	—	"	—	—
33	6,15	" Berlin	9	5,43	Sendungen jeder Art	33	4,30	Zug nach Leipzig	45	5,8 B.	Briefsendungen	—	4,45
34	6,15	" Leipzig	54	5,54	"	34	4,30	" Magdeburg	54	5,8 B.	Sendungen jeder Art	3,30 B.	5,15
35	6,15	" Gaßel	10	5,45	"	35	4,30	" Gaßel	260	6,5	Briefsendungen	3,30	5,15
36	6,15	" Gaßel	10	5,45	"	36	5	" Berlin	4	5,37	Briefsendungen	4	5,15
37	6,50	Botenpost von Schafstedt	—	—	Briefsendungen	37	5	" Berlin	14	6	Sendungen jeder Art	4	5,15
38	7,50	Privat-Perionenfuhrwerk von Salzmünde	—	—	Sendungen jeder Art	38	5	" Eisenach	13	6,5	"	—	5,15
39	7,50	Botenpost von Trotha	—	—	Briefsendungen	39	6,30	" Leipzig	53	7,15	"	5,30	6,15
40	7,50	Zug von Leipzig	53	6,56	"	40	6,30	" Winterwalde	5	7,54	"	5,30	6,15
41	7,50	" Magdeburg	5	6,56	Briefsendungen v. Leipzig	41	6,30	" Leinefelde	23	7,30	Briefsendungen f. Arttern	—	6,15
42	7,50	" Leipzig	38	6,57	Sendungen jeder Art	42	8,35	" Berlin	41	8,56	Briefsendungen und gewöhnliche Pakete für Bitterfeld, f. Berlin und über Berlin	7,35 B.	8
43	9,30	" Nienburg	257	8,8	"	43	8,35	"	6	9	"	—	8
44	9,30	" Gaßel	6	8,50	"	44	8,35	" Magdeburg	44	9,20	Sendungen jeder Art	8	8
45	9,30	" Magdeburg	41	8,50	"	45	9	" Nordhausen	21	9,45	"	8	8
46	9,30	" Leipzig	44	9,16	"	46	10	" Magdeburg	50	10,58	"	8	9,45
47	11,40	" Magdeburg	47	10,54	Gewöhnliche Pakete und Briefsendungen	47	10	" Leipzig	47	10,56	Briefsendungen	—	9,45
48	11,40	" Leipzig	50	10,45	"	48	10,10	" Eisenach	1	11,5	"	—	9,45
49	11,40	" Eisenach	8	10,31	"	49	10,10	" Nordhausen	305	12,4	Briefsendungen für Esleben, Sangerhausen, Nordhausen u. weiter	—	9,45
50	11,40	" Berlin	3	10,38	"	50	10,10	"	—	—	"	—	9,45

Zu den unter B. 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 34, 35, 37 u. 38 aufgeführten abgehenden Lügen werden Nachtransporte durch Boten abgefordert.
 Zu den Briefsendungen gehören gewöhnliche und eingeschriebene Briefe, Postkarten, Druckfachen, Warenproben, sowie Zeitungen.
 Werden gleichzeitig von einem Abender mehr als 3 Einschreibebriefe eingeliefert, so tritt die Schlußzeit für diese Sendungen 1 Stunde vor Abgang der Post vom Posthofe ein.
 Während des Schaltereschlusses können Einschreibebriefe gegen eine besondere Gebühr von 20 $\frac{1}{2}$ im Dienstzimmer eingeliefert werden.

Halle a/S., den 15. Mai 1881.

Kaiserliches Postamt Nr. 1. Wirtgen.

Ausreichung neuer Dividendenscheine zu Actien der Eisleber Discontogesellschaft.

Zu den Actien unserer Gesellschaft, mit Ausnahme der I. Emission vom 1. Juli 1862, werden von jetzt ab neue Dividendenscheine und Talons ausgegeben und sind zu diesem Behufe die Actien zur Abstempelung bei uns vorzuzeigen.

Die vorstehend erwähnten Actien I. Emission vom 1. Juli 1862 werden vom 15. Juli d. J. ab gegen neue Stücke umgetauscht und erfolgt dabei auch gleichzeitig die Ausreichung der neuen Dividendenscheine zu denselben, den 2. Juni 1881.

**Eisleber Discontogesellschaft.
Kramer. Billing.**

Jean Fränkel, Bankgeschäft,

Berlin SW., Kommandantenstraße 15.

Cassa-, Zeit- und Prämien-Geschäfte zu constanten Bedingungen. Commissionseinsendung profissionfrei. Genauste Auskunft über alle Wertpapiere ertheilt gratis und bereitwillig.
 Meinen **Vörrenwucherer**, sowie meine **vollständig umgearbeitete und erweiterte Brochüre: Capitalanlage und Speculation in Wertpapieren** mit besonderer Berücksichtigung der **Prämien-Geschäfte** (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risiko) versende gratis.

FÜR ALLE GEBILDETEN UND ÖFFENTLICHEN LOCALE:

ÖFFENTLICHES BOERSENBLATT.

Verzeichniß sämtlicher halbwöchentlich im Buchhandel erscheinenden neuen Bücher, Karten, Kunstsachen, Musikalien, Brochüren, Zeitschriften etc. nebst Angabe des Preises und Verlags. Abonnementpreis bei allen Buchhandl. und Postanstalten jährlich nur 2 Mark; durch die Post frei ins Haus 3 Mark.

Avis für Brennerbesitzer.

Nachdem wir in Folge vermehrter Nachfrage in eine ausgedehnte Maschinenfabrikation unseres Systems eingetreten sind, ist es uns möglich geworden, den Preis unserer Apparate bedeutend zu ermäßigen, so daß z. B.

eine complete Apparatonne nebst Schlempevorber in der Größe und Leistung, um 1000 Liter Weingeist pro Stunde abzuwickeln

zusammen nur 3000 Mark kosten.

Unsere Apparate zeichnen sich vor allen anderen Systemen ihrer vortheilhaft aus durch ihre Einfachheit in der ganzen Construction, große Sauberkeit, Einfachheit gegen Verschmutzung, leichte Führung, vollkommenste Einseitigkeit bei äußerst geringem Dampfverbrauch (nach Zündung unseres Apparats ist regelmäßig ein Mehrerinn an Spiritus constatirt worden), concentrirte und gesunde Schlempe, einfache Montage.

Spiritus-Abzapfapparate von 200 Mark an.

Gebr. Siemens & Co., Charlottenburg.

Für Ingenieure, Techniker, Grossisten, Stellenuchende etc.

Unter Nr. 379, VI. Nachtrag, ist durch jede Post-Anstalt des deutschen Reichs pro Quartal für Mark 1.25 zu beziehen:

„Anzeiger für Berg-, Hütten- & Maschinenwesen“

Auflage 10,400. III. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich zwei Mal. Jede Nummer ist reich an Geschäfts-Empfehlungen, Kaufgesuchen, Verkäufen, Stellen-Angeboten und -Gesuchen.

Essen, Rheinpreussen. Die Expedition.

Wichtig für Damen!

Von meinen rühmlichst bekannten **Wollschweißblätter** ohne Unterlage, die nie stecken in den Taillen der Kleider entstehen lassen, hält wie bisher, in besser Güte für Halle und Umgebung allein auf Lager: **Die Zapfen- u. Wollschweißblätter** von **H. & G. Wittlacher**, große Steinstraße 8. Preis pro Paar 50 $\frac{1}{2}$, 3 Paar 1 $\frac{1}{2}$, 40 $\frac{1}{2}$. Wiederverkaufser Rabatt.

Frankfurt a/S., im Mai 1881. **Robert v. Stephani.**

Eau de Quinine tonique

Schminhaltiges, die Kopfsucht ungemein süßendes, rein vegetabilisches Kopfschwämmchen, in Folge dessen ganz ausgezeichnet gegen Schuppen, Nervenschmerz und Kopfschmerz, sowie deren Nachwirkung außerordentlich fördernd.
 Carl Kreller, Chemiker, Nürnberg.
 In großen Flaschen zu $\frac{1}{2}$ 1. 50, bei **Helmbold & Co.** in Halle a/S.

Obstverpachtung.

Die diesjährige Obstnutzung der **Hinterhöfener Bendorfer, Zeitig, & Bendorfer, Kleinlandstadt** u. d. **Dom. Landstadt** soll **Wittwoch, d. 15. Juni** c. früh 10 Uhr im **Gaßelhofe** zu **Bendorfer** meistbietend verpachtet werden. Bedingungen werden vor dem Termine bekannt gemacht.

M. Zimmermann.

Erstes Wiener Industrie-Etablissement.

Altrenomirte Typo-Lithographie mit Dampftrieb in stärkstem Gang, wird wegen zur Rubensetzung verkauft. Preis 100,000 Mk. Anzahl. 60,000 Mk., Rest nach Belieben. Abzüglich aller geschäftlichen und Haushaltungsspesen jährlich: Reingewinn 20,000 Mk. Minimum. Fachmann weiteres Capital nicht nöthig. Durch **Paul Schwerdtfeger, Leipzig**, Windmühlenstr. 26 b.

Eine Wahlmühle, nächster Nähe

Leipzigs, mit Wasserkraft von ca. 35-40 Pferdekraft, 6 Gänge, amer. Einrichtung, große Gebäude etc., alles in bestem baulichen Zustande, ist zu verpachten oder zu verkaufen. Dieselbe würde sich in Folge der günstigen Lage zu allen industriellen Unternehmungen vorzüglich eignen. Näheres unter Z. Z. 100 postlag. Leipzig.

Landwirthschaftlerinnen, werden

gesucht und unterrichtet durch **Pauline Fleckinger, f. Schlämm 3.**

Ein 1 Jahr alter noch nicht dreijährter **Jackhund** ist zu verkaufen.

Magdeburgerstr. Nr. 3 part.



Eisernes Baumaterial

Eisenconstructions

empfehlen zu den billigsten Preisen in bester Ausführung, worüber die ausgezeichneten Referenzen,

Otto Neitsch in Halle a/S.
Ingenieur. Eisengrosshandlung.

Specialfabrik
für eiserne Bauconstructions.

Engros-Lager
von eisernem Baumaterial verbunden mit
Eisenwerkerei L. Ranges.



Resonator-Flügel

und
Pianino's
dreifach gekreuzt,
von
Kaps, Feurich etc.,
unerreicht in Ton, Spielart und
Dauerhaftigkeit
bei

F. Voretzsch,
Musikdirector,
Halle a/S., Wilhelmstr. 8.



Thonröhren, Cement, Dachpappe, Dachziegel, Pflasterziegel etc.
offerten zu den billigsten Preisen **Schatz & Nordmann, Klausurvorstadt.**

Das Aecht Amerikanische Caffeeschrot

von **Dommerich & Co.** in **Duckau-Magdeburg**
wird seiner vortheilhaften Zusammenfassung und feiner Ausbeute wegen
allen anderen, ähnlich benannten u. ähnlich aussehenden Caffee-Surrogaten
vorgezogen und deshalb jeder Haushaltung aus Wärme empfohlen. Es ent-
hält nur der Gesundheit durchaus zuträgliche Stoffe, erregt die billigeren
Sorten des Bohnen-Caffees vollständig und bietet für die feineren einen höchst
angenehmen Zusatz.

Dieses Fabrikat hat indessen in letzter Zeit viele Nachahmungen gefunden
und ist es rüthlich, beim Einkauf ganz besonders auf die Firma **Dommerich & Co.** in **Duckau-Magdeburg** zu achten, um das wirklich „**echt**“
Amerikanische Caffeeschrot zu erhalten.

Es stets frischer Waare, in Packeten à 200 g zu 20 $\frac{1}{2}$ u. 100 g zu 10 $\frac{1}{2}$
bei folgenden Firmen zu haben:

Halle: Ant. Angermann,
Ang. Apelt,
C. F. Baentsch,
F. Beerholdt,
Ernst Beyer,
Carl Engling,
A. Fahlberg,
Herm. Fahlberg,
Th. Franz,
Emil Grobe,
C. Gistel,
Herm. Hartick,
Friedr. Hebekel,
Ferd. Hille,
Jul. Hoffmann,
Moritz Hund,
Ed. Huth,
C. F. Jentsch,
J. H. Kaufmann,
C. Mathes,

Halle: Gustav Nicolai,
Ernst Ochse,
Alfred Poetsch,
Gnst. Preisser,
Wilh. Rathcke,
Friedr. Rose,
A. Schaaß,
J. R. Strässner,
F. C. Vogel,
H. Chr. Werther & Co.,
Ang. Zeiss.
Delitzsch: Carl Müller,
F. W. Schreiber.
Merseburg: Carl Eckardt.
Querfurt: F. Boening,
Rob. Raunhardt.
Schkölen: Louis Böhme,
Carl Ernst Hartung.
Weissenfels: Herm. Vollrath,
C. D. Warmann & Sohn.

Mit festem Tage übernehmen die Herren **H. Ch. Werther & Co.** und **C. A. Krammisch** für Halle a/S. den Verkauf
unserer **Champagner** zu Fabrikpreisen:

- I. Qual. **Kaiser-Etikette** die $\frac{1}{2}$ fl. à 3. —
- II. **Monopole** „ „ „ 3. —
- III. **Medaillen** „ „ „ 2. 50 $\frac{1}{2}$
- IV. **Wappen** „ „ „ 2. —

$\frac{1}{2}$ Flaschen 30 $\frac{1}{2}$ höher.
Freyburg a/M., 10. Juni 1881.

Kloss & Förster.

Eiserne, gemietete und hartgestrichene, auf 10 Atmosphären Druck geprüfte

DAMPFHEIZUNGSROHREN

4 Mtr. lang, fertigt als Specialität

Gust. Kuntze in Göppingen (Württemberg).

Kirschen-Verpachtung.

Die diesjährige Obsternte wird
zur **Domäne Wendolstein** ge-
hörigen Anpflanzungen voll

Donnerstag, d. 16. Juni cr.,

Vormittags 11 Uhr

im hiesigen Gasthause unter den im
Termin bekannt zu machenden Be-
dingungen meistbietend verpachtet
werden.

Unser diesjährige Obsternte soll
Donnerstag den 16. Juni cr. Nach-
mittags 3 Uhr im Gasthause zu Beesen-
stedt öffentlich meistbietend verpachtet
werden. Die Bedingungen werden vor-
her im Termin bekannt gemacht.
Beesenstedt, den 8. Juni 1881.

Ludwig & Georg Reite.

Auf dem Rittergut **Stramondra**
bei **Eslebe** stehen **70 Hammeln** und
30 Mergelgänse zum Verkauf.

Etwa 60 Stück fünf Monate alte
Hammellämmer, halbenjährige **Rasse**,
hat zu verkaufen **Freitag Carlberg**
bei **Manefeld**. **A. Grobe.**

Kirschen-Verpachtung.

Die Kirschen-Obsternte an der Berliner
Gasthause vor **Hohenturm** bis zur
Grenze soll

Donnerstag den 16. ds. Mts.

Nachmittags 3 Uhr im **Weber'schen**
Gasthause zu **Hohenturm** meistbietend
verpachtet werden.

Stelle-Gesuch.

Ein junger Kaufmann, welcher die
Handelschule besuchte und als Ein-
zelw. gedient hat, sucht Stellung als
Revisor in einem respectablen Ge-
schäft, gleichviel welcher Branche, um
später als Commis engagiert zu werden.
Referenzen gibt. Adr. unter K. 26 durch
Ed. Eichardt in der **Exp. d. Bl.** erd.

125 Schock Weinpfläbe,

sehr stark gehalten, liegen im Ganzen
oder einzeln billigt zum Verkauf
im **Expeditio**-Geschäft von **Herren**
Hilmar & Sohn, Bahnhof
Zentischthal.

Dieses Hähere erhält der **Holzhandler**
Köhler in **Zentischthal.**



Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1881.

Halle a. S. Eröffnung: 15. Mai. Schluß: 1. October a. c.

Eröffnung: 15. Mai. Schluß: 1. October a. c.

Soolbad Sulza

(Station der Thür. Bahn.)

ist eröffnet von Anfang Mai

Ausfahrt über die Mineralquellen, Kur- und Erholungs-
Anstalt, die Badeanstalt, die Badeanstalt, die Badeanstalt,
Dr. Säger und Dr. Säger.

Die Badeanstalt.

Eröffnung: 15. Mai. Schluß: 1. October a. c.

Bum Königshieken in Cönnern

den 22. bis 25. Juni c. ladet auswärtige Freunde und Bekannte hieher zu
freundlichen ein

Dampfschiffahrt Beuchlitz-Altortbrücke.

Von Dienstag den 14. Juni eröffnen jeden Sonntag Morgens,
als Dienstag, Donnerstag und Sonnabend die Linie

Beuchlitz-Moritzbrücke

mit Hatzellen auf der **Habensinsel** und **Börnitz**.

Abfahrt von **Beuchlitz**: Morgens 5, 7, 11 und 1 Uhr.

Abfahrt von **Halle**: Morgens 6, 10 und 12 Uhr.

Achtungswort **C. Hoffmann.**

Eröffnung: 15. Mai. Schluß: 1. October a. c.

Eröffnung: 15.

Mittheilungen

über

Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft etc.

Das Absetzen und Aufziehen der jungen Schweine.

Ueber das Absetzen und Aufziehen der jungen Schweine theilt mir ein Landwirth mit: Um eine kräftige Nachzucht zu erlangen, soll man die Ferkel 6 bis 8 Wochen saugen lassen. Während der letzten 8-14 Tage werde sie daneben an die Aufnahme auch anderer Nahrung gewöhnt. Wenn sie an diese sich gewöhnt haben, entferne man sie von dem Mutterthiere...

Die zweckmäßigste Fütterung der Absetzferkel besteht in verdünnter Kümischmilch mit Mehl, Körnermehl und klein geschnittenen, ardstosen Kartoffeln in Molk; Buttermilch und saure Milch dürfen sie jedoch nicht erhalten, weil sie darauf leicht in schwächliche Durchfälle verfallen, die selbst ihr Leben gefährden. Die Fütterung muß in den ersten Tagen nach dem Absetzen besonders gut sein, um die jungen Schweine zu kräftigen und die Muttermilch ganz verzehren zu lassen. Später gibt man flüssig verdünnten Kümischmilch Wasser mit Mehl und gekochten Kartoffeln oder auch gelbes Rüben und anderen Wurzelgewächsen. Endlich gibt man auch klein gehacktes Grünzeug, junge Disteln, Klee, Salat, Kohlpflanzen und Abfälle von Gemüseis an der Küche u. s. w. Bei dem Füttern der abgesetzten Schweine ist insofern Vorzicht anzurathen, wie sie bei ihrer Gefährlichkeit sowohl durch Verwundungen der aus Unvorsichtigkeit in dem Futter befindlichen zu großen, scharfen oder spitzen Körper, als auch durch zu hohe Temperaturgrade leicht Schaden nehmen und lebensgefährlich erkranken; um das zu vermeiden, so vermeiden sie, gibt man nur kleine Portionen und wiederholt dies öfter, so daß die Schweine wohl 4 bis 6 Portionen pro Tag erhalten. Nach 8 Tagen füttert man sie einmal weniger, nach weiteren 8 Tagen wieder einmal weniger im Verlauf eines Tages, bis sie zuletzt nur dreimal die Futter vorzettel bekommen. Das Futter für die Absetzferkel bis zum Alter von 4 bis 5 Monaten teilt wünschlich lauwarm sein. Die Kartoffeln mit anderen Knollen und Wurzelgewächse, welche gefressen dem Futter beigemischt werden, sollten nie ganz, sondern zerhackt gereicht werden. Zu gründlich dem Gehen des jungen Schweines das wünschliche Verarbeiten von Salz unter dem Futter ist, zu vermeiden, ist ein Mischmaß hierin. Während gefressen ist für die Schweine die wünschliche Esssalze, welche von eingetaugelten Nahrungsmitteln, namentlich aber von Fleischweil, von eingetaugelten Rüben, Vermeiden abgesehen wird.

Bei dem Absetzen der Ferkel tritt eine Durchfall ein, namentlich wenn Umänderungen im Futter angeordnet werden, oder durch Entzündungen. Diese Ferkel gehen an solchen Durchfällen zu Grunde oder sie bekommen ein Mastarmverfall, der auch leicht zum Tode führt. Besondere Schwermüdigkeit macht oft die Ursache junger englischer Vollblutferkel, diese haben nämlich eine auffallende Anlage zum Durchfall. Es kommt dies theils von der besondern Mischungsart bei diesen Säuen, theils davon her, daß manche Ferkel die Muttermilch in Uebermaß genießen und sie dann austreten. Diese erkrankten Milch ist natürlich sauer in Folge der Einwirkung und Verwesung des Magen-saftes, sie häuft sich meist auf dem Boden, ebenso wie eine noch nicht gereinigte verhärtete Milch, in der Ferkel den Boden geht die Einwirkung verhärtet vor sich. Die Ferkel leiden viele Milch wieder auf und wird dies immer häufiger. Man fesse streng auf die größte Keintlichkeit, lasse den Boden und die Futtertröge häufig waschen, nicht bloß mit Wasser, sondern mit Lauge oder mit Kalkwasser. Um die Keintlichkeit selbst zu heilen, gibt man Eingeb mit Magnesia oder mit gepulverten Kreide, oder 3-8 Tropfen Opiumtinktur. Diese Durchfälle treten nicht so leicht ein, wenn man die Ferkel neben der Muttermilch auch füttert, oder süße Kümischmilch, mit Gersten- oder Hafermehl gewischt, verabreicht; jedenfalls verhält man die Keintlichkeit nicht so gefährlich. Eine andere Ursache des Durchfalles der jungen Ferkel bilden auch zu feste, schwer verdauliche, festere erzeugende Milch oder unpassende (z. B. kalte, zu kalte, zu saure, zu viel auf einmal verabreichte) Ersatzmilch der Milch, sind ferner zähe, zähe Futterstoffe oder Würmer. Wenn die Durchfälle sauer werden, ihnen Magnesia oder Kreide zum Dienen, dampfer emphysekt in solchen Fällen 1/2 bis 1 Gramm Opium, 4 Gramm Kreide und 10 Gramm Klappstein, zu Pulver gemacht, in Schleim oder Kamillenthee zu verabreichen, und zwar täglich etwa drei solcher Gaben. NB.

Die Hohlstucht der Nelken.

Seit einigen Jahren leiden meine Nelken an einer eigenthümlichen Krankheit: der Hohlstucht. Bei aller Mühe, die ich auch gemacht habe, ist die eigentliche Ursache nicht ergründet. Daß ein Wurm die Ursache derselben sein könnte, wie einige Gärtner behaupteten, davon kann ich mich nicht überzeugen. Ich fand immer nur in solchen Stücken Würmern, welche die Krankheit schon im hohen Grade befallen hatte und, durch die große Ausdehnung von Ästen her, Öffnungen hatten, durch welche die Würmer in das Herz der Pflanze eindringen konnten. Erst nach diesen, den Nelken so ganz bejanzers nachtheiligen Frühjahr glaube ich behaupten zu können, daß das Uebel hauptsächlich in dem allzusehrigen Verkalten, sowie in dem nachtheiligen Einfluß der allzusehrigen abwechselnden Wärme und Kälte, und der darüber stehenden schnellen Ausdehnung und Zusammenziehung der

Saftkanäle der Pflanzen zu suchen und zu finden sein möchte. Unter der großen Menge von Nelkenpflanzen, sowohl Sämlingen, als Ablegern und alten Stüben, die ich verloren, waren gewiß mehr als ein Drittel, die an der genannten Krankheit litten, während die übrigen zwei Drittel an der Hohlstucht dahin starben, welche meines Erachtens nichts anderes als Folge der Hohlstucht ist, wenigstens darin ausartet, wenn nicht bei Zeiten vorgehant wird. Aber wie kann man ihr vorbeugen? — Ehe ich diese Frage beantwortet, will ich besonders für Anfänger in der Nelkenzucht die Kennzeichen der Krankheit bemerklieh machen, damit es ihnen um so leichter werde, ihr entgegen zu arbeiten. Die Hohlstucht ist eine Krankheit, die das Mark der Nelke befallt. Sie nimmt oft ihren Anfang an den äußeren Sprossen oder Zweigen, oft aber auch an dem Hauptstamm der Pflanze. Wer von Zeit zu Zeit seine Nelken aufmerksam betrachtet, was eines jeden Nelkenzuchtlers unerlässliche Pflicht ist, wenn er seinen Flor gesund und rein von Ungeziefer, besonders von Blattläusen und Ohrwürmern erhalten will, der kann und wird den Anfang der Krankheit bald erkennen. Sobald nämlich ein Stod von der Krankheit befallen ist, so zeigt sich dies

- a) an den Blättern; diese verlieren ihr gesundes Aussehen, ihr freudiges Wachstum und werden an einzelnen Stellen gekrümmt, höher, unregelmäßig, ungewöhnlich mäßig und die;
b) an den Nebenäugen; diese werden da, wo sie an dem Stamme anliegen, ungewöhnlich dick, die Blätter sitzen dicht aneinander, und kommen meistens getrigelt zum Vorschein. Letzt man sie vom Mutterstod ab, so findet man das Mark gebläht braun;
c) an dem Hauptstamm; dieser erscheint ungewöhnlich dick und ausgebeugt, oder auch ausgeknippt, als Folge jener Ausdehnung. Beim Deffnen findet man das Mark bräunlich und mürbig, und beim weiteren Fortschreiten der Krankheit eine völlige Auflösung desselben, wodurch dann die Pflanze wohl und bei anhaltender Wärme fast wie; dagegen bei anhaltender Trockenheit ist der größte Theil des Stammers sich erhält und sehr Blumen zur Blüthe bringt, aber dann auch gewiß abirrt, wenn man ihm nicht zu Hilfe kommt;
d) bei Einlegern (Ablegern, Einschnitten, Senkern, Arrissen) zeigt sich die Krankheit wohl am deutlichsten. Diese können sich, nicht an der Erde, ungewöhnlich aus, die Blätter bleiben geschnitten in einander liegen, werden unregelmäßig, hier und da, besonders gegen den Stamm hin zeigen sich blau-bräunliche Flecken und anstark gerade in die Höhe zu wachsen, krummt sich die Pflanze nach der Seite hin, wo die Krankheit ihren Hauptstich hat. Ihnen ist am schwerigsten zu helfen, besonders wenn es nicht gleich beim Entzehen der Krankheit geschieht, die oft von der Mutter auf Kind sich überträgt.

Wie bengt man der Krankheit der Hohlstucht vor und wie heilt man dieselbe? — Meinen, seit einigen Jahren gemachten Erfahrungen gemäß kann es durch Beobachtung folgender Regeln geschehen.

- a) Man sehe vor allen Dingen dahin, daß die Pflanzen nicht zu anhalten und zu sehr dicht gehalten werden (die Nelke kann mehr trocken als feucht leiden), was ihnen besonders bei schnell abwechselnder Wärme und Kälte des Frühjahrs und Herbstes sehr nachtheilig ist. Man bringe deshalb seine Nelken zu Anfang des November in die Winterquartiere und nicht vor Ende des März auf die breiteren Erhebungen in's Freie. — Es versteht sich wohl von selbst, daß man sie, da sie ohnehin viel Kälte vertragen können, so viel als thunlich dem Einfluß der freien Luft, durch Ausschneiden der Ästen oder Feuer aussetzt.
b) Sobald man die Krankheit, nach oben angeführten Kennzeichen bemerkt, so nehme man den Sämling, den Einleger, oder den alten Stod aus der Erde und von dem Platz, wo er bisher gestanden, und verlege ihn in eine etwas leichtere und trockenere Erde. Kann man der Pflanze etwas Kohlen- oder Haideerde beibringen, so ist es um so besser. Man weise ihr jedoch eine verweirter Stelle an, wo sie, wenn sie einige Tage im Schatten gestanden, sein freien Genuß und dem Einfluß der Sonne ausgegibt ist. Es aber dies geschieht, unterlasse man
c) sorgfältig, welcher Theil der Pflanze von der Krankheit befallen ist. Diß thut es nur Nebenwege, welche kränken, oft aber auch der Hauptstamm, welcher an der Krankheit leidet. Um diesen Fall kann man die Pflanze dadurch retten, daß man die Sprossen und Sprossen nicht an Stamme abschneidet, und wenn sich die Sämling schon dem Hauptstamme mitgetheilt hat, dieselbe durch ein feines und scharfes Messer herauszuschneiden sucht, und dann die Wunde mit feinem, oder Kohlen flüssig gemachten Baumwachs bestricht. Im zweiten Falle aber esse man den Stamm selbst und sämliche das mürbige oder bräunlich gewordene Mark so sorgfältig als möglich heraus, befreie die wunde Stelle, wie im ersten Fall, mit Baumwachs und verbinde alsdann die Pflanze mit Was. Nach einiger Zeit vermagt die Wunde, die Pflanze ist in vielen Fällen gerettet und manche schöne Blume, mancher schöner Einleger wird noch nebeher gewonnen. Eine meiner Doubletten fiel plötzlich zu kränken an, nachdem sie schon in Etengel geblüht und mehrere Blüthenköpfe geriebet hatte. Ich untersuchte den Stod und fand ihn und beide schon gemachten Einleger von der Hohlstucht befallen. Der alte Stod war verloren. Die Krankheit hatte schon so sehr überhand genommen, weshalb ihm nicht mehr zu helfen war. In die Einleger, die schon Wurzelknollen angelegt hatten, war die Krankheit schon bis an den gemachten Einleger, oder bis an den Fuß des gemachten Einschnittes, gedrungen. Ich löste sie folglich von dem Mutterstod ab, schnitt sorgfältig jede Sämling, und soweit das Mark braun war, weg, bestrich die Wunde mit Baumwachs und setzte dann keine Senker unter Glas. Sie wuchsen tüchtig empor und zeigten sich noch heute vor Hunderten von Einlegern durch ihren kräftigen Wuchs und ihr gesundes Grün aus. Ein alter Stod, an dessen Erhaltung mir besonders gelegen war, fing plötzlich an, sich nicht an der Erde ungewöhnlich auszuzeichnen. Er hatte den Anfang der Hohlstucht, wurde auf oben beschriebene Art operirt und wurde nicht nur gerettet, sondern gab auch noch 3, 4, 5 gesunde Einleger und trieb kräftige Blumen, die, behaubt mehrere volle Korbellen Samen abwarfen. Ich konnte noch mehrere solcher Erfahrungen mittheilen, wenn ich nicht glaube, durch das Obesagte

das Behauptete begründet zu haben. Doch noch einer Operation zur Ermahnung gethan. Ein Sämling von 1878, eine durch schönen Bau und ausnehmend regelmäßige Zeichnung mir besonders werthe holländische Pflanze, erkrankte und die auffallend dicken, obgleich noch kleinere Nebenprossen bewies, daß die Krankheit auf dem Wege lag. Unverzüglich schnitt ich die kränken Nebenwege ab und nahm, mit Berücksichtigung ziemlich bedeutender Auswüchse oder Wunden, die Sämling aus dem Stamm des Mutterstodes heraus, verband ihn, nachdem er vorher mit Baumwachs bestrichen war, mit Was und rettete nicht nur den Stod, sondern hatte auch das Bergnügen, einige kräftige Blumen und Einschnitte zu erhalten. — Dem Begiehen im Februar oder Anfang März in der Mittagstunde, während 5- bis 6stägiger Abwesenheit messe ich die Schuld bei, daß ich einen so großen Verlust von vielen Spielarten meiner Nelken zu beklagen hatte.

Räufen der Keller.

Drei Mächtigkeiten im Hause sind es, die wir fleißig zu lästigen haben: die Wohn- und Schlafzimmer, die Ställe und Keller. Wir wollen heute vom Räufen der Keller reden. Die Anforderungen, die man nach der allgemeinen Meinung an unsere Keller macht, sind im Sommer andere, als im Winter. Im Sommer sollen die Keller recht kühl, im Winter recht warm sein. Und wenn Jemand von seinem Keller loben redet, so sagt er im Sommer: „Ich habe einen kalten Keller“, und im Winter: „Ich habe einen warmen Keller.“

Die Anforderungen, welche auf diese Weise gestellt werden, haben zur Folge, daß wir im Winter nur zu gerne die Luftlöcher und Zugänge zu den Kellerräumen verschließen, damit ja kein Kältehauch einströmen kann, ja, daß man im Laufe des Winters gar nie oder sehr selten die Stroh- und Dampflocher, die die Kellereingänge verschließen, entfernt, um eine Lüftung vorzunehmen.

Der Keller dient zur Aufbewahrung von Lebensmitteln für Menschen und Thiere, zur Aufbewahrung von Getreiden, Äpfeln, Kartoffeln, Rüben u. s. w. Warum thun wir diese Nahrungsmittel in den Keller? Damit sie sich recht lange halten, oder daß die Feinde, die sich hinter diese Stoffe machen, fern bleiben. Diese Feinde sind: Kälte, Wärme, Schimmelpilze, Säure, Verwesung.

Von diesen fünf Feinden steht der erste, die Kälte, für sich, die andere vier aber sind Kälte und treten gewöhnlich miteinander auf. Und wenn wir den Schaden, der in unseren Kellern durch Kälte entsteht, verglichen mit dem, der durch die anderen Feinde angedeutet wird, so kommt letzterer in einem Winter, daß es heißt: „Seute Nacht hat die Kälte in meinem Keller geschadet.“ Es kann dies nur da vorkommen, wo die Kälte im Winter recht auffallend groß ist und die Verschälmittel der Kellereingänge schlecht sind.

Wie oft hört man aber die gegentheiligen Klagen: „In meinem Keller hat das Getreide nicht gehalten.“ „Die Kartoffeln, Äpfel und Rüben faulen stark und schnell.“ „Die Kartoffeln wuchsen aus.“ „Die Äpfel und andere Obstsorte im Keller laufen faul an, werden sperrig und schimmlich.“ Und was dergleichen Nebenarten noch mehr sind. In den meisten Fällen ist nicht die Banart und die Lage des Kellers Schuld an diesen Klagen, sondern eine große Wärme, die in denselben herrscht.

Eine zu große Wärme im Keller hat zur Folge, daß die Getreide nicht in der gehörigen Ruhe bleiben, daß die Gährung, die im Herbst begonnen hat, sich fortsetzt und, wenn auch nur in einem sehr geringen Grade, doch die gewöhnliche Gährung in eine Gährung übergeht und das Sauerwerden der Getreide bewirkt. Eine zu große Wärme hat zur Folge, daß die Schimmelpilze in den Kellern gerne und äppig wachsen. Die Ursache des Schimmelns sind gewisse, fadenförmige Pflanzen, Pilze genannt, die sich auf feuchten Nahrungsmitteln allenthalben bilden. Je wärmer es ist, desto massenhafter treten sie auf und desto schneller wachsen sie; dann sie bedürfen zu ihrem Wachsthum, wie alle Pflanzen, auch Wärme. Ein solcher Pilz ist auch Schuld an unserer Kartoffelkrankheit. Und wer sich davon überzeugen will, darf nur eine frange Kartoffel im Keller in die Hand nehmen und nachsehen, und er wird finden, wie kleine, weiße Punkte sich an der Oberfläche zeigen, die nichts anderes sind, als Schimmelpilze. Die Monate Oktober und November waren im Jahre 1873 bedeutend wärmer, als im Jahre 1874. Was war die Folge? Daß die Kartoffelkrankheit im Herbst 1873 im Keller sich stärker festsetzte, als im Herbst 1874.

Halten wir die Kellerräume recht warm, oder besser gesagt, zu warm, so thun wir damit den Schimmelpilzen den größten Gefallen und tragen unsere Nahrungsmittel den größten Schaden zu. Und trotz dessen gibt es Leute, die im Herbst bei kalten Nächten nicht genug eintun können, ihre Kellertücher zu verschließen, damit es ja recht warm im Keller wird und bleibt, damit die den Tag über erregene Luft ja nicht entweichen und einer kühleren, wohlthätigeren Platz machen kann.

Wenn nun die Kellertücher verschlossen, so hört der Luftzug auf, so kann keine gesunde Luft einströmen, es entsteht eine dämpfe, schlechte, feuchte Luft, die das Verweseln und Verfaulen, das mit den Pilzen in Verbindung steht, befördert. Es ist das nicht allein an den Nahrungsmitteln zu sehen, sondern auch an den im Keller befindlichen Gefäßen und Geschirren, wie z. B. an den Säffern, die oft ganz angefaulen und mit Schimmel überzogen sind.

Wir wollen deshalb folgende kurze Regeln anstellen, die bezüglich der Keller im Winter beobachtet werden können:

- 1) Die Kellertücher sollen im Herbst so lange als möglich offen gelassen und nicht eher verschlossen werden, als bis die Temperatur mehrere Grade unter Null sinkt.
2) Sind die Keller tief im Boden, so dürften die Kältegrate noch mehr liegen, ehe eine Vorrichtung angebracht ist.
3) Trifft ein kalter Wind von einer Seite den Keller oder die Kellereingänge, z. B. der Nord- oder Ostwind, so ist der Keller nach dieser Seite zu verschließen, aber nach der entgegengesetzten offen zu lassen.

- 4) Treten im Laufe des Winters milde Tage oder Tage mit unbedeutender Kälte ein, so sind die Kellerlöcher während dieser Zeit zu öffnen, damit eine frische, kalte, reine Luft einströmen und die feuchte, dumpfe, schlechte Luft sich entseifen kann.
- 5) Der Grundsaft, der im Sommer maßgebend ist: „Je kühler der Keller, desto besser“ — gilt auch für den Winter. Denn die Nahrungsstoffe leiden durch die Kälte im Keller sehr, wenn die Temperatur darin unter Null-Grad herabsinkt.

Die guten, alten Regeln bei der Schafwäshe. Nach der Ansicht mancher Bolkowitzer ist es noch eine Frage, ob das Waschen der Wäse, so lange dieselben noch an den Thieren sind, von praktischem Nutzen ist. Ein Aberglaube — in der Regel ein Drittel des Gewichts — wird von den Wollkäulern bei ungewaschener Wäse gemacht und in den meisten Fällen kommt bies der Gewichtsabnahme in Folge des Waschens nahe, wenn letzteres in der durchsichtlichen gewöhnlichen Weise geschieht. Aber das Waschen der Tiere findet fast allgemein statt und wenn auch für die Arbeit keine Entschädigung geleistet wird, hat man bei dem Scheeren doch mit reiner Wolle umzugehen. Gewöhnlich wird für das Waschen ein bequemer Platz des Bades gewählt, wo das Wasser etwa drei Fuß tief, der Boden hart und festig und die Strömung eine mäßige Raris ist, am Ufer wird eine für eine große Herde genügende Einrichtung aus Baumrinne hergestellt und in diese eine scharfe Öffnung nach dem Gewässer hingelassen. Die Schafe werden durch einen temporären Eingang an der anderen Seite in den eingezäunten Platz getrieben. Ein Mann, dem vielleicht noch ein Junge hilft, bringt die Tiere ein im Bad liegenden Wäschern zu; sie setzen Schmutzklümpen für und von der Wolle abgeschnitten. Das Waschen sollte nur zu einer Zeit vorgenommen werden, wenn das Wasser so warm ist, daß sich die Tiere nicht erkälten oder erfrieren. Besonders muß man mit alten und schwächlichen Schafen und den noch trächtigen Mutterfähen vorsichtig umgehen. Es ist von Vorteil, wenn die Schafe am Tage vor dem Waschen einen warmen Regen ausgeht waren, weil dadurch der Schmutz erweicht wird und darnach das Waschen leichter und besser geschieht kann. Nachdem die Schafe gewaschen sind, sollten sie auf einen reinlichen Grasplatz, der langsam vom Ufer aus ansteigt, kommen, weil sonst die Tiere, deren Wäse vom Wasser schwer sind, fallen und sich wieder beschmutzen könnten. Wenn die Witterung nach dem Waschen plötzlich wieder kühler werden sollte, müssen die Schafe Obdach erhalten, um Entzündungen, die leicht eintreten können, zu verhindern. Von der Zeit des Waschens bis zum Scheeren, in der Regel zwei Wochen, sollten die Schafe auf eine Weide kommen, die frei von hohen Stellen, Ertrabänken und steilen Hängen ist, damit die Wolle möglichst rein bleibt. Eine zweite Methode kommt in Anwendung, wo das Gewässer klein ist, aber ziemlich schnell fließt; hier wird eine Rinne für den Durchfluß des Wassers angebracht und das Schaf unter deren Erde gehalten, so daß das Wasser auf das Tier fließt. Der Wäschler steht dabei nicht im Bach und kann, wenn er Gummistiefel und Gummihüte hat, bei der Arbeit verhältnismäßig trocken bleiben. Das Waschen geschieht nach dieser Methode sehr vollständig, weil fortwährend reines Wasser zwischen und durch das Wäschläuft und dieses allein Schmutz mit fortspült.

Gegen den Gummifluß der Kirschbäume. Um den Gummifluß beim Kirschbaum zurückzuführen, hat man in neuerer Zeit das alle Baumtute u. s. w., die beim Kernholz so zu glücklichen Erfolg angewendet werden, beim Kirschbaum nicht viel besser sich nach anderen Stimmitteln umgesehen und endlich ein zweckmäßiges Mittel in der Anwendung der schwarzen Erde gefunden. Das Verfahren dabei ist ganz einfach. Man bereitet die Erde zu einer breiartigen Masse, bestreicht damit die Wunde und legt den Verband an. Durch dieses Mittel sind schon viele Kranke, zum Teil schon im Alterben begriffene Kirschbäume getrett und wieder in Flor gebracht worden.

Wohnen und Erben. Um den Ertrag dieser Gewächse zu vermehren und die Ernte so viel als möglich zu vergrößern, ist es notwendig, die jungen Schoten, sobald sie für die Küche tauglich sind, stets sorgfältig abzuhängen. Käst man die Schoten zu alt werden, so hört der Ansaß von neuen sehr bald ganz auf. Die Erklärung liegt darin, daß jede Pflanze nur ihre Bestimmung zu erfüllen sucht, die Fortpflanzung ihrer Art durch Samen zu ermöglichen. Deshalb hört sie zu tragen auf, sobald der Samen in den Schoten einen gewissen Grad von Entwicklung erlangt hat.

Verwendung der Spinnakeln in der Küche. Es ist bekannt, daß der im Herbst gefäete Spinat im Frühjahr meist sehr bald in Samen sätet. In Frankreich sucht man diesen Mißstand wenigstens dadurch noch einigermaßen auszugleichen, daß man die Stengel, so lange sie noch vollkommen zart sind, in der Küche verwendet. Zu diesem Behufe werden sie nach Entfernung der Blätter in kleine Stücke geschnitten und wie grüne Erbsen gedämpft oder auch wie Spargel zubereitet. Es wird berichtet, daß sie so ein ausgezeichnetes Gericht liefern.

Gefüllte Kartoffeln. Hierzu eignen sich am besten die runden Sorten. Schale kneulen von mittlerer Größe und höhle sie so aus, daß der untere Theil der Öffnung enger ist, als der untere. Fülle sie mit gekochtem oder rohem feingebackenem Fleisch, dem etwas Speck, Salz, Pfeffer, Butteröl und nach Geschmack auch etwas Schnittlauch beigefügt sind. Darauf gibt man Butter in ein passendes Gefäß, das man mit einem Deckel verschließen kann, stellt die Kartoffeln neben einander, füllt ein wenig und stellt es in eine Mähre oder geschlossene Pfanne, wo es bei genügender Feuerung so lange bleibt, bis die Kartoffeln vollkommen weich und gebräunt sind. Das Gericht, das ausgezeichnet ist, sollte eigentlich in dem Gefäß, in dem es zubereitet wurde, aufgetragen werden.

Eine weiße, weiche Haut der Hände erzielt man durch Barmedung des Einflusses von Sonnenlicht und Luft. Tragen von Handgloven und abendliches Waschen mit Wasser, worin etwas Glyzerin gelöst ist. Grob-, roth- und dunstfärbige Wände werden weiß durch Waschen mit warmem Wasser, dem man etwa 60 Centigramm Chlorcalcium zusetzt hat.

Ein neues Mäusegift empfiehlt in der Nürnberger „Allg. Poppenz.“ Kunsthändler Reineck (Reinck). Dasselbe besteht aus dem Samen der hübschblühigen Mäse (*Asocia lophanta*), welche Keimert als Mittel zur Verjüngung der Mäuse vielfach erprobt hat. Der Tod der Mäuse erfolgt, sobald sie diesen Samen nur angegessen haben, so daß das darin enthaltene Gift zu einer sehr raschen Wirksamkeit gelangt. Bei Anwendung dieses Mittels werden die Gefahren, welche die Anwendung anderer Gifte, wie Arsenik, Strichnium und Phosphor im Gefolge hat, wohl nicht vorhanden sein, weshalb sich Versuche damit bei Vorhandensein von Mäusen im Hause empfehlen dürften.

Kattunwäscherei. Um Kattun und Wollseide zu waschen, ohne daß die Druckfarbe leidet, darf man sich nicht der Seife bedienen, sondern hat folgendes Verfahren zu beobachten: Man bringt Flußwasser in einem kupfernen Kessel so weit in Hitze, daß man kaum die Hand darin leiden kann, und schüttet den achten Theil vom Gewicht der zu waschenden Zeugseigentliche hinein. Nachdem die Mischung fünf Minuten lang auf dem Feuer gestanden und sich umgerührt ist, bringt man die Kleider hinein und dreht dieselben mit einem Holzblech sehr oft um, wobei man die Flüssigkeit zum Sieden kommen läßt. Abdann läßt man sie genügend abkühlen, wäscht die Kleidungsstücke darin aus, spült sie in Flußwasser nach und trocknet sie bei gewöhnlicher Temperatur. Auf diese Weise erhält man die Kleider so rein, als ob sie mit Seife gewaschen wären, und die Farbe ist nicht im Geringsten verändert.

Ladire Butter. In England kommt eine Sorte Butter im Handel vor, welche als Tafelbutter sehr beliebt ist und höher bezahlt wird als andere, welche ganz dieselbe Qualität besitzt — nämlich Ladire Butter. Derselbe ist von glänzender, beinahe eisartiger Aussehen und bildet, in hübsche Formen gepreßt, eine reizende Tafelbutter. Die Herstellungs-Methode dieser Butter ist nicht vollständig bekannt, da man ein Geheimniß daraus macht, doch ist das Besondere derselben bereits in weitere Kreise gekommen. Die Butter wird sehr sorgfältig ausgewaschen und in Formen getan, in denen sie einen Tag stehen bleibt. Sodann nimmt man dieselbe heraus und bestreicht sie vermittelst eines passenden Pinsels mit einer Lösung von einem Eiweiß weißen Zuckers in $\frac{1}{2}$ Pfunde warmen Wasser. Dieses Bestreichen oder Ladiren muß sehr rasch geschehen. Die Oberfläche der Butter wird im ersten Augenblicke weiß, erhärtet jedoch bald und nimmt dann das oben besagte glänzende, eisartige Aussehen an. Man kann auch die gefarzte Butter einfach in die Lösung hineintauschen, doch erfordert dies eine bei weitem größere Uebung und Geschicklichkeit, als die Prozedur des Bestreichens mit derselben.

Fragen und Antworten.

C. in G. (Frage.) Wann sollen wir mähen?

(Antwort.) Diese Frage fand schon vielfach Erörterung und doch werden noch einige Verhältnisse hinsichtlich des Mähens gemacht, obgleich allgemein bekannt, daß der beste Zeitpunkt der Düngung erstreckt der Wiederkäuer wertvollste, nahrhafteste Material liefert, verbesserte Wintererhaltung der Tiere bestimmt und zur höheren Vermehrung wässriger Nährmittel beiträgt, mithin für die Viehhaltung von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Mähen wir zu früh, wenn die Samen nicht in Entwicklung begriffen, so föhnt sich mit uns, denn wir erhalten wohl an Quantität gutes, ungeschädigtes Futter, hingegen ist ein Verlust an Quantität zu constatiren; da wir wissen, daß die Pflanzen im jugendlichen Zustande relativ reich an Nährstoffen sind, dem für die Züchtung und die wüchigen Strohstoffe für den Magen noch zu unentwickelt, um der Viehhaltung die erforderliche Nahrung liefern zu können. Mähen wir zu spät, wenn die Pflanzen in dem Zeitpunkt der Samenbildung und Samenreife eingetreten, so erreichen wir ein Ausmaß an Quantität, aber einen enormen Schaden hinsichtlich der Qualität. Man erhält nicht allein das in wüchigen Nährstoffe bereits in dem Samen eingewandert sind, ein nahrhaftes Futter, sondern auch, da eine Beholdung des absondern schwerer verdaulichen Zellstoffe eingetreten eine wohl für die Viehhaltung passende Masse, die jedoch bei rationeller Fütterung niemals mehr in Betracht gezogen werden kann. Mähen wir den Schnitt kurz vor Eintritt der Pflanzen in die volle Blüthezeit, so haben wir den zur Ernte so wichtigen Moment getroffen; es werb n aldem Qualität und Quantität ausgedehnt, wir erhalten mit reichem Ertrag reize Nährstoffmengen und ein für die Thiere leicht verdauliches Futter. Was die Pflanze betrifft, so liefert dieselbe die besten Nährstoffe, wenn sie im Mähmoment die zweite Ernte wird dann amgerichtet vertheilbar ist gehalten, als wenn durch Samenreife eine noch weitere Ertragssteigerung des Bodens bewirkt wurde, eine schnellere und bessere Entwicklung erfolgt aldem — und können größere Hoffnungen auf ertragreiche Ernte gesetzt werden. Kauen sollte nicht in dem Stadium, auf nicht erkrankten Viehhäufen, wo gewissermaßen eine Abhängigkeit herrscht, ohne Umstände in Betracht gezogen und verhältnißmäßig behandelt werden, da die Gewinnung eines nahrhaften Heus, wie bereits besprochen, die Grundlage der Viehhaltung bildet.

Länder- und Völkerkunde, Natur- und Kulturgeschichte.

W. Die Schulpflicht in verschiedenen Staaten. In Weimar wurden die Kinder schon im 17. Jahrhundert vom 6. bis 12. Lebensjahre, in Göttingen vom 5. bis 12. Lebensjahre schulpflichtig. In Preußen wurde durch das Gesetz vom Jahre 1717 die Schulpflichtigkeit der Jugend auf das Alter von 5 bis 12 Jahren gesetzt und durch das General-Land-Schul-Reglement vom 12. August 1763 vom 12. bis ins 14. Jahr ausgedehnt. Darin verwendet Friedrich der Große: „Zu sehr wollen Wir, daß alle unsere Unterthanen, es mögen sein Eltern, Vormünder oder Herrschaften, denen die Erziehung der Jugend obliegt, ihre eigenen sowohl als ihrer Pflege anvertrauten Kinder, Knaben und Mädchen, wo nicht eher, doch höchstens vom sechsten Jahre ihres Alters in die Schule schicken, auch damit bewacht bis ins dreizehnte oder vierzehnte Jahr kontinuierlich und sie so lange zur Schule halten sollen, bis sie nicht nur das Nützliche vom Christenthume gefaßt haben, auch fertig lesen und schreiben, auch Antikennen von dem geben können, was ihnen nachher bei gebräuchlicher Konfirmanden vorzutragen und approbiren schicklich gelehrt werden soll. Um wegen der Sommer- und Winterferien etwas Besondere zu bestimmen, so wollen Wir, daß die Winterschule an einem Wochentage Donnerstags von 8 bis 11 und Nachmittags, den Mittwochs und Sonnabends ausgenommen, von 1 bis 4 Uhr gehalten werden soll. Die Winterschule geht von Michaelis bis Ostern ununterbrochen fort. Die Sommerferien aber soll nur des Vormittags oder nach den Umständen des Tages Nachmittags in drei Stunden alle Tage der Untericht seinen Anfang nehmen, welche Stunden des Tages aber der Prediger nach den Umständen ihres Ortes selbst zu bestimmen und anzugewöhnen sollen.“ Frey dieser Vorschriften des großen Königs gibt auf dem Lande noch bis in das 19. Jahrhundert hinein das Wort: „Dumst hoch die Biber!“ In Sachsen verordnete das Generalde von 24. Juli 1764 die Kinder vom vollendeten 5. bis zum 14. Lebensjahre zum Schulpflichte; die Schulzeit von dem 17. März 1773 aber gestattete den Eintritt in die Schule mit dem vollendeten 6. Lebensjahre. In Baiern bestimmte die Verfügung vom 23. Dezember 1802 die Schulpflichtigkeit für das Alter von 6 bis 12 Jahren. Ein Gesetz der vorigen Regierung vom Jahre 1856 erfordert die Schulpflicht von 6. bis incl. 13. Lebensjahre. In Baden dauert die Schulpflicht von 6. bis 14. Lebensjahre, ebenso in Hessen, Göttingen, Württemberg und in der freien Hansestadt Hamburg; in Schwarzburg-Rudolstadt für Knaben von 5½, bis 13½, Jahren und für Mädchen bis zum 13. Jahre. In Schwabenz ist die Verpflichtung zum Besuche der Primarschule (allgemeine Volksschule) auf das Alter von 6 bis 12 Jahren festgesetzt; an die Altagsschule schließt sich jedoch bis zum 15. Jahre eine Ergänzungsschule an.

Ganz besondere Sorgfalt verwendet die französische Regierung auf die geistliche Weiterentwicklung der vorigen allgemeinen Volksschule, wovon die kaiserlich zu Paris abgehaltene Konferenz von Schulmännern aus allen Provinzen der Republik den schlagendsten Beweis liefert.

B. Begrüßung von Gästen bei den Apalats (Süd-Amerika). Die Apalats begrüßen einen Gast, indem jeder anwesende Hausbewohner eine Cigarrette macht, anzündet und sie dann dem Fremden zum Weiterzünden reicht; diese Cigarretten haben als Füllung ein Tabakblatt, das, trotzdem es gar nicht weiter präparirt ist, sehr gut riecht, und als Desoblat ein taquar-Blatt.

Nationalvermögen. Nach den Berechnungen von T. M. Coan, mitgetheilt in der Zeitschrift „Scientific American“ hat England das größte Nationalvermögen, nämlich 44 400 Millionen Dollars. Frankreich besitzt 36 700 Millionen Dollars. Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika find 32 000 Millionen Dollars reich; nach diesen kommt Deutschland mit 22 000, Rußland 15 000, die Niederlande mit 11 150 Millionen Dollars u. s. w. Die Vermehrung dieses Nationalvermögens ist in den verschiedenen Ländern sehr ungleich; dieselbe beträgt in den Vereinigten Staaten z. B. 825 Millionen Dollars jährlich, in Deutschland dagegen nur 200 Millionen Dollars. Coan gibt auch das durchschnittliche Einkommen an, welches auf jeden Einwohner in den verschiedenen Ländern für das Jahr entfällt. In dieser Beziehung stehen die Vereinigten Staaten und England obenan; hier hat jeder Einwohner jährlich im Durchschnitt 165 Dollars zu verdienen; in den Niederlanden 130 Dollars, in Frankreich 125 Dollars, in Deutschland dagegen nur 85 Dollars. Der Deutsche kann hiernach mit dem Engländer z. B. nicht konkurriren; doch sind wir noch nicht am schlechtesten gestellt; der Italiener, Spanier und der Russe u. a. m. haben noch weniger zu verdienen als wir.

○ Nach einmal über das Alter der Thiere. Ein Bär wird selten über 20 Jahre alt; auch ein Fuchs lebt nur bis zu 20 Jahren, wenn er glücklich „durchkommt“, ein Wolf ebenjo 20 Jahre. Die Löwen erreichen ein hohes Alter, ein solcher, der den Namen „Rompuy“ führte, erreichte das 70. Jahr. Das Durchschnittsalter der Katzen ist 14 Jahre, der Eichhörnchen und Hasen 7 bis 8 Jahre, der Kanarienvögel 7 Jahre. Elephanten erreichen erwiesener Maßen das Alter von 400 Jahren. Als Alexander d. Gr. den Indierfürst Porus besiegte hatte, nahm er ihm auch einen großen Elephanten ab, der den König tapfer vertheidigt hatte, benannte ihn hinfortan „Maj“ und weichte ihm zum Sonnengete, wobei ihm die Zuspätkommen gebührt wurde: „Alexander, der Sohn des Jupiter, weichte Maj dem Sonnengete.“ So ließ er den Elephanten laufen. Derselbe Elephant wurde nach 354 Jahren wieder lebend eingefangen. Schöne es haben schon ein Alter von 100 Jahren erreicht; das Nashorn dagegen soll nur 20 Jahre alt werden; ein Pferd hat schon einmal bis zu 62 Jahren gelebt; jedoch sind seit 20 bis 25 Jahre der Durchschnitt. Kammele leben bisweilen bis zu 100 Jahren. Auch Fische erreichen ein hohes Alter, 35 bis 40 Jahre, wogegen wieder Schafe, Ziegen und Wärdler selten über 10 Jahre alt werden und Kühe etwa 25 bis 30 Jahre leben. Der Naturforscher Cuvier hielt es für wahrscheinlich, daß die Wallfische bisweilen bis zu 1000 Jahre alt werden. Delphine dagegen werden nur bis 30 Jahre alt. — Ein Adler starb in Wien im Alter von 104 Jahren. Auch die Raben bringen es häufig bis zu 100 Jahren. Ebenjo hat man das Alter von Schwänen auf 300 Jahre zuverlässig berechnet. Ein Engländer, Namens Malkerton, besitzt noch das Skelet von einem Schwan, der 290 Jahre alt geworden war. Der Schwan von Altmar war ebenfalls wegen seines hohen Alters berühmt. Zaanthunnen leben bis 3, Fasanen und Tauben bis 8, Perl- und Haushühner bis 10, Truthühner, Lerchen und Nachtigallen bis 20, Stieglitze, Finken, Störche und Fasanen bis 25, Gänse, Pelikane, Holztuben, Kuckucke, Sperber und Habichte bis 50, Adler und Papageien bis 100 Jahre. In Wien z. B. starb der Papagei „Jaco“ des Präsidenten v. Metzmayer im Alter von 80 Jahren. — Frösche, Eidechsen und kleine Schlangen leben 5 bis 10 Jahre und länger; Karpfen können 50 bis 100 Jahre alt werden, Hechte bis 200 Jahre und darüber. Im Jahre 1497 fing man einen Hecht mit einem kupfernen Ringe, der die Inschrift trug: „Ich bin der erste Fisch, den der Kaiser Friedrich II. den 5. October 1267 in diesen Teich gesetzt.“ Hiernach wäre dieser Fisch nicht weniger als 230 Jahre alt gewesen. Er wog 300 Pfund. Größere Seefische erreichen ein Alter von 150 bis 200 Jahren, Krokodile und große Schlangen von 100 Jahren, Schildkröten von über 200 Jahren. Spinnnen leben nur einige Jahre. Schnecken sollen 3 bis 4, größere Muscheln 20 bis 25 Jahre leben. Vollkommene Insekten leben nur 3 bis 4 Jahre, manche nur Stunden. Der Larven- und Puppenzustand dauert oft länger, beim Gold- und Walfächer 4 bis 5, bei der Eintagsfliege 3, bei Mantis religiosa 10 Jahre. Eingedeichtere können einige Jahre leben; Korallenfische leben einige Tage, Wochen oder Monate, Infusorien einige Stunden, Tage oder Wochen.

B. Beglaubigungsinstrumente der Central-Afrikaner. Unter den centralafrikanischen Völkern am Cusango und Cuango, bei denen die Schrift unbekannt ist, herrscht die Sitte, daß der Häuptling zur Beglaubigung von Besandten denselben irgend etwas aus seinem Besitze, was allgemein bekannt ist, z. B. seine Hfagaie mitgibt.

Der Ursprung der weißen Menschen. Winwood Kead, ein englischer Naturforscher, der Westafrika und den Niger aus eigener Anschauung und Beobachtung kennt, wofür sein Werk über das weiße Afrika den Beweis liefert, erzählt uns von einem ehemaligen Strafgefangenen, der in Ketten ging, daß er hinterdrein der beliebteste schwarze Geistliche in Freetown, der Hauptstadt von Sierra Leona wurde, wo seine Landbesitz folgende Darlegung über den Ursprung der weißen Menschen mit Entzünden aufnahm: „Meine Brüder, auch begneget ein weißer Mann; er ist so schlecht, ist so verflucht. Ihr müßt euch wundern, daß Gott zuließ, daß solche Menschen in die Welt kamen. Ich will euch sagen, wie das geschah. Vor langer, langer Zeit lebten Adam und Eva in einem schönen Garten; da gab es süße Bananen, süße Kartoffeln und Wein, auch beinahe zu viel. Die hatten viele Söhne; der eine hieß Cain und der andere Abel. Cain schlug seinen Bruder Abel tot. Da kam Gott vom Himmel und tief: „Cain! Cain aber ging fort und verdroß sich in einen Busch. Da sagte Gott: „Cain, du denst wohl, ich sehe dich nicht, du bist schuldig! Komm nur heraus, Cain!“ Cain kam auch heraus und sprach: „Ja, Wassa, hier bin ich; was willst Du, Wassa?“ Gott sagte: „Wo ist dein Bruder Abel?“ Aber er fragte, wurde Cain aber ein aber weiß. Seht Brüder, dieser Cain war der erste weiße Mensch.“

Telegraphische Depeschen.

Wien, 10. Juni. (B. Z.) Die bulgarischen Liberalen erließen die bereits vor einiger Zeit signalfürstige Antwort auf die Forderungen des Fürsten Alexander unter dem Titel: „Offener Brief an Fürst und Volk von Bulgarien. Das Schriftstück drückt den Schmerz des bulgarischen Volkes darüber aus, daß der Fürst, welcher sich die Sympathien des Volkes erworben, plötzlich eine Proklamation erließ, in der er erklärt, gezwungen zu sein, die Konstitution zu umgehen. Die Liberalen glauben, das Vorgehen des Fürsten, welches nicht korrekt sei, sei ihm von Rußland diktiert. Das Schriftstück klagt sodann die Konventionen des Ehrgeizes und der Selbstsucht an, leugnet, daß der Nihilismus in Bulgarien sich eingenistet habe und verlangt den Rücktritt, wies Bulgarien vor Europa diktiert sei. Es erließ sodann gegen die fremde Gasse in Sofia, sowie gegen die russischen Offiziere, und verurteilt die Wirthschaft der Liberalen zu vertheiligen. Schließlich erklärt das Schriftstück, der Fürst möge der Nationalversammlung den Vorschlag machen, daß die Verfassung nur auf drei Jahre suspendirt werde, daß für diese Zeitdauer ein aus acht Bulgaren bestehender Staatsrath einzusetzen und denselben ein für solche Zeitdauer gewähltes Ministerium unter unmittelbarem Vorbehalt des Fürsten zur Seite zu stellen sei. Nach drei Jahren müsse die Konstitution wieder revidirt werden. Diesen Vorschlag werde die Nationalversammlung annehmen und die Bestimmungen, welche die Autorität der Krone schmälern, gern abändern. Befehl der Fürst diese Rathschläge nicht, so würden ihn die Liberalen, wenn möglich Schwärze Herzens, niederlassen.

Prag, 10. Juni. Der Kronprinz und die Kronprinzessin machten Nachmittags eine Rundfahrt durch die Stadt. Amends besuchte der Kronprinz die Festvorstellung im deutschen Landestheater, wo u. A. von den deutschen Gesangsvereinen die österreichische und die böhmische Nationalhymne unter entzückendem Beifall des Publikums vorgetragen wurden.

Paris, 10. Juni. Gutes Vernehmen nach wurde in einem heute Abend unter dem Vorhange Jery's abgehaltenen Ministerium der Vorschlag gemacht, die Remuneration für den Kammerpräsidenten vorzunehmen. Dieser Vorschlag fand keinen Widerpruch. Die Wahlen werden daher wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des Juli stattfinden, wenn die Bureau der Wahlen, welche Morgen über diese Frage berathen sollen, gleicher Ansicht sind.

Deutsches Reich.

Berlin, den 10. Juni.

— Es ist Umsicht vorhanden, daß vor der Abreise des Kaisers nach Ems die Ministerfrage sachlich entschieden werden wird, wenn auch formell die Erledigung bis zum Schluß des Reichstages ausgesetzt bleibt.

— Als Fürst Milan von Serbien heute während der Verhandlung über den Volkswirtschaftsrath in der kaiserlichenloge im Reichstag erschien, sprach der Abgeordnete Kengy sich gerade für diese Injunition aus, bei der lebhaften Unterhaltung, die herrschte und welche auch die Glücke des Präsidenten nicht bemerken konnte, gelangte der Vortrag wohl nur als Pan-tomime zu dem herrlichen Souverän. Der Abgeordnete Kengy (Jagen), der darauf folgte, wußte sich dagegen Gehör zu schaffen. Während der Rede beschien er nicht Fürst Milan.

— Aus München wird berichtet, Fürst Bismarck werde in der zweiten Hälfte dieses Monats in Kissingen ein-treffen und zum Jahresende längere Zeit dort verweilen. — Die Erkrankung des Fürsten scheint, so berichtet die „Kreuzzeitung“, wohl nicht vorübergehend, wieder mit großen Schmerzen und deshalb mit einer gewissen Perseveranz verbunden zu sein. Der Fürst empfindet es besonders sehr schwer, bei den jetzigen ent-schiedenen Beratungen im Reichstage an der Einwirkung auf dieselben so vielfach thätig zu sein.

— Wie schon erwähnt, wird Graf Radolinski, bisher Vorkonferenzrath bei der deutschen Botschaft in Konstantinopel, zunächst als Hilfsarbeiter beim Auswärtigen Amt fungieren. Bei seiner Vertrauensstellung zu dem künftigen Staatssekretär Grafen Hagfeldt dürfte er — nach der „R. Pr. Z.“ — be-sonders mit den orientalischen Angelegenheiten beschäftigt werden. Neben dem Grafen Hagfeldt werde auch Graf Kimburg, seitdem eine Zeit lang noch als Adjuvant in Funktion stehend, eine etatsmäßige Stellung im Auswärtigen Amt ein-zunehmen. Graf Hagfeldt, welcher schon während des französisch-

deutschen Krieges zu den erprobtesten diplomatischen Mitarbeitern des Reichskanzlers gehört, ist bekanntlich der Sohn der durch ihre Beziehungen zu Vassale wohlbekannten Gräfin Sophie Hagfeldt und spielte in dem Prozesse derselben, wie erinnerlich, eine beachtenswerthe Rolle. Als Nachfolger auf seinem Posten in Konstantinopel wird vielfach der jetzige deutsche Gesandte in Athen, Herr v. Radowig genannt.

— Bei Gelegenheit der großen Truppenrevue, die König Hum bert am Verfassungstage abhielt, war der deutsche Botschafter Herr v. Kuebeln Gegenstand sehr sympathischer Kundgebungen. Es wird darüber aus Rom gemeldet:

Dr. v. Kuebeln trägt sich an diesem Tage der militärischen Seite des Königs anzuschließen und König Humbert unterläßt nie, ihn durch auszusprechen, ob er denselben einladet, an seiner Seite zu reiten. Der deutsche Botschafter ist schon in vorwählenden Jahren eine durch Größe, maritimes Aeußere und Bart eine dem Fürsten Bismarck nicht unähnliche Erscheinung. Die Kaiseruniform er-liebt noch die Königlich. Im vorigen Jahre konnte er wegen Un-willigkeit den Marschieren nicht betheiligen und wurde hart ver-mißt. Daß jedoch das römische Volk, als es ihn diesmal in Begleitung des deutschen Militär-Attaches Oberstleutnant v. Willemae wieder er-schauen und ihm zum erstenmale seit vielen Jahren zuzuschauen, noch von dem andern Gelingen als bloß von dem der persönlichen Sympathie geleitet wurde, ist ungewisshalt.

— Es wird vielfach interessirt, daß Herr Staatsminister a. D. Wintz ost sich zur Aufnahme in den vor einigen Mo-naten hier begründeten „Literarischen Club“, der gegen-wärtig im Central-Hotel seine Localitäten besitzt, gemeldet hat. Die Aufnahme wird natürlich sofort erfolgen. Die Anmeldung ist durch den Fraktionsgenossen und Freund des Herrn Dr. Wintz, Herr Caplan Dr. Majante, der bereits seit längerer Zeit Mit-glied des Club ist, erfolgt.

— Der Deutsche Protestantentag hielt heute unter dem Präsidium des Kammergerichts-raths Schröder im Saale der Singalademie eine zweite Sitzung, aus welcher namentlich eine Rede des Grenzpräsidenten, Geh. Rath Dr. Blumstift in Heidelberg, die mit lebhaftem Beifalle aufgenommen wurde, hervorzuheben ist. Das Thema lautete: „Die Unterschiede zwischen dem 16. und dem 19. Jahrhundert mit Bezug auf das Verhältniß des kirchlichen Glaubens zu der Gesellschaft.“ Der Protestantentag hat seine Beratungen unter dem Eindruck geschlossen, daß er freigegeben vorgehen kann, weil er eine Kirche mit wissenschaftlicher Theologie erstrebt; in praktischer Beziehung aber muß er zum Theil von vorn anfangen. Will er an Einfluß gewinnen, so ist der Eintritt seiner Parteigenossen in den rings-tobenden Kampf unerlässlich, mit diesem Vorbehalt brach er seine Verhandlungen ab.

— Der Gemeinderath der Stadt Wien hat zur dauernden Erinnerung an die patriotische That der silbernen Hochzeit des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich eine künstlerisch ausgeführte Darstellung des am 27. April 1879 ab-gelassenen Festzugs heranzugeben und ein Exemplar dieses Wertes sowie des begleitenden Textes dem Magistrat der Stadt Berlin zum Geschenk gemacht, dasselbe besteht aus 37 Wärttern groß Royal-Folio-Format, Kupferdruckungen, welche die ein-gelassenen Abteilungen des Festzuges darstellen. Der Magistrat wird dem Gemeinderath von Wien seinen Dank für dies Geschenk aus-sprechen.

— Wie man hört, hat sich hier ein Komitee hiesiger Bürger gebildet, um eine Sammlung für die durch die jüngsten Verfolgungen in Preß gereizten Juden in Rußland zu ver-anstalten. Der betreffende Aufruf, der demnächst zur Veröffentlichung gelangt, ist u. A. unterzeichnet vom Oberbürgermeister v. Herdenfeld, dem Bürgermeister Dunder, den Abgeordneten Ricket, Dr. Koster, Ludwig Koenig, Verthold Auerbach, den Prä-sidenten Thomas und Waco, dem Rektor der Universität Professor Hofmann, den Bankiers Debrüch und Julius Bleichröder, dem Stadtrath Magnus &c.

lokales.

Halle, den 11. Juni.

Der König von Sachsen passirte heute Vormittag 8 Uhr mit dem Schnellzug Nr. 43 (Magdeburg-Leipzig) auf der Reise von Ems nach Dresden unsern Bahnhof. Während des Aufent-haltes auf hiesiger Station entließ derselbe seinen Galawagen auf einige Minuten und promenierte mit dem Perren.

— Am Sonnabend, den 11. Juni 1881, Mittags 12 Uhr fand in der Aula unserer Universität die Promotion des prak-tischen Arztes aus Posen Herrn Adolf Schäfer zum Doktor in

der Medizin und Chirurgie statt. Opponenten bei der öffentlichen Verteidigung der Inauguraldissertation des Herrn Schäfer „Ueber die Osteotomie beim genu valgum“ und von der ihr angehängten Thesen waren der prakt. Arzt Herr Julius Heyne und Herr cand. med. Ludwig Poppe.

— Heute Abend 8 Uhr findet im „Neuen Theater“ eine öffentliche Bürgerversammlung des Bürgervereins für städtische Interessen statt, in welcher 1) die Schlichtungsfrage, 2) der Durchbruch der Friedrichstraße einer eingehenden Be-sprechung unterzogen werden. Der Zutritt ist Jedem gestattet.

— Die Salzwirter-Brüder-Gesellschaft hierseits begehrt heute in herkömmlicher Weise, jedoch ohne Anfuhr, das Pfingst-fest in den Localitäten der Gremittage, zu dem Verzapfen gelangene „Freier“ wird aus den zu diesem Zwecke vor-handenen alterthümlichen Pumpen getrunken.

— Auf dem Ausstellungspalast wird, worauf wir unsere Leser schon heute aufmerksam machen, nächsten Dienstag der Königl. Musikdirektor Herr Ernst in Leipzig nach glücklich überlandener langer und schwerer Krankheit seine wohlgeschulte Kapelle zum ersten Male wieder selbst dirigiren. Das Pro-gramm für das Nachmittags- und Abend-Concert ist ein sehr reichhaltiges. — Für nächsten Freitag und Sonnabend Abend ist die Kapelle des Königl. sächs. Jäger-Bataillons aus Freyberg i. S., welche sehr renommirt ist, gemeldet.

— Das loben zur Ausgabe gelangte Verzeichniß der Kuragste im Bade Wittfeld weist 119 Personen in 67 Parteien an.

— Nach dem festmalbe der Herren Deputirten zum Unterabstammung der Spar- und Vorhubsber-ein im Regierungsbezirk Merseburg und Perzogtum Anhalt, welches im Remarkt Schiebraben unter Kongressmit der Kronen Kapelle abgehalten wurde, fand eine Dampferfahrt nach der Saalklosterbrücke in Plehshausen, ferner eine Besichtigung der herzu nächstigen Giebt im Saalkloster, wie das Plehshausen, statt. Heute Vormittag 10 Uhr nach eingekommenen Fruchtsind wurde vom „Barbiegarten“ aus eine Excursion per Dampfer mit Musikbegleitung nach der Plehshausen angetreten, woselbst man bis zum Mittagessen in zwangloser Weise verweilte. Heute Nachmittag ist eine Besichtigung der Gewerkschaft-Ausstellung in Aussicht genommen und wird, dann nach Weinigung der- selben die Heimreise der Herren Deputirten erfolgen. Trotz der meist vorübergehenden unglücklichen Witterung blühen die Herren Deputirten dennoch durch die ihnen hier vom hiesigen Spar- und Vorhubsber-ein gebotenen Genüsse zufrieden gestellt sein.

— Dem uns vorliegenden Jahres-Berichte der Wilhelm-Augusta-Stiftung zur Unterstützung der Beamten-Witwen und Waisen der Provinz Sachsen entnehmen wir Folgendes: Der Verein hat seit den 2 Jahren seines Bestehens stetig an Mitglieder zugenommen, die erzielten Resultate sind als zufriedenstellende zu bezeichnen, wie die folgenden Zahlen ergeben. Der hiesige Localverein zählte am Schluß des ersten Vereins-jahres 119 ordentliche und 33 Ehrenmitglieder, es traten 1880/81 hinzu 109 ordentliche und 96 Ehrenmitglieder, so daß also die Gesamtzahl nach Verlust von 9 ordentlichen und 6 Ehrenmitgliedern, welcher theils durch Tod, theils durch Ver-zugung herbeigeführt wurde, 279 ordentliche und 123 Ehrenmit-glieder beträgt. Von diesen Mitgliedern wurden aufgefordert an Beiträgen 1129,50 M. gegen 515,50 M. im Vorjahre, mithin mehr 614 M. Von einem Gönner, welcher nicht ungenannt bleiben will, wurden dem Verein 60 M. zu Gehalt. Am 19 von Mitgliedern empfohlene Witwen wurden gezahlt 380 M. Auch auf andere Art und Weise unterstützte der Verein bedürftige Witwen und Waisen. Die Jahreserinnahme betrug 2283,14 M., die Ausgabe dagegen 494,28 M., so daß der Bestand sich auf 1788,86 M. belief. Hiervon find 1500 M. nutzbringend ange-legt. Heute, Sonnabend, Abend findet im „Bürgergarten“ eine Generalversammlung statt, in welcher 1. die Rechnungsabnahme bzw. Debargeherhaltung, 2. die Aenderung des Statuts zur Besprechung resp. Beschlußfassung gelangt.

— In der am Donnerstags Nachmittags abgehaltenen Sitzung der städtischen Bau-Commission wurden folgende Entschlüsse auf Verlegung von Materialen zum Bau der Volkshalle u. der Zaubergasse als annehmbar bezeichnet: a. Steinlieferung: Fabrikbesitzer Gehehe hier poröse Mauersteine, Einle u. Erdbr hier und Gehehe hier steiner, Wolfig hier rothe Steine. Be-züglich der Verlehnungserlöse erließen der Commission die abgeordneten Dietrich u. Hübner und soll beschloß an demselben angesetzt werden, b. Kalklieferung: Kalkmererbesitzer Hennig in Bennstedt

Die Gemälderausstellung des hallischen Kunstvereins.

II. Unter der ziemlich großen Zahl der Figurenbilder bewegt sich nur ein einziges auf religiösem Gebiete. Es ist eine heilige Familie von Carl Hertel in Düsseldorf, von ganz seltenem malerischem Vortrag, insofern ohne höhere Weib, in rein menschlicher aber nicht gerade gläubiger Empfindung. Auch auf dem Gebiete der allegorischen Mythologie haben die beiden Gattungen von Julius Häbner in Dresden allein da. Wenn der Schöpfer unse-res schönen Altarsbildes in der Marktlücke heute in würdevollsten Jahren mit einem großen Genuß vor uns erscheint, in welchem uns das Auge schwand und der Gedankengang geklärt dünkt, so ist die bescheidene Devise, welche er unter das Bild geschrieben, nicht nöthig, um ihn vor Spott zu bewahren. Ist die große Fein-wand für unsere durch modernes Raffinement verirrten An-sprüche etwas leer und nüchtern, so bleiben doch noch einige Me-nente, welche neu und gut erkunden, wie z. B. das Wozin der Farben, in dem Lachschrei der Kropfgesicht, den Lebenszahn zu durchschneiden. Ueberhaupt muß und der hohe Ernst der Com-position noch immer an die Zeiten erinnern, in welchen die Künstler ihre Arbeit als eine höhere Mission aufzufassen.

In dem Maße der allegorischen Darstellungen haben wir ebenfalls nur eine Composition zu verzeichnen, die Abundantia von Th. Köppen in München. Der Maler hat sich wohl von Mozart, Boticelli u. A. zu diesem Thema bestimmen lassen, man kann ihm ein Talent für die Farbe nicht absprechen, obwohl hierin man-ches Unwahre mit unterläßt, insofern leidet die Darstellung nicht gerade an reicher geistiger Abundant.

Was das Gebiet der Weltgeschichte anbetrifft, so sind wir hierin mit den ausgefallenen Bildern lediglich auf die Schlacht en-malerei angewiesen; einzelne würden etwa dem historischen Genre zuzurechnen sein. Unter den militärischen Actionen stellt uns, abgesehen von den als Besätze des Bereichs noch einmal vor-gelassenen Campagna's von Kolly, vor allen anderen das große Bild von J. Adam in München, Angriff der französischen

Cavalerie auf die 22. Infanterie-Division zu Hölz bei Sedan am 2. September 1870. Das Bild ist nur grau in grau gemalt, aber es giebt, abgesehen von der jenseitigen historischen Scene des Vorgeanges, eine so frapante lebendige Darstellung ganzer Regi-menter führt, wie es nirgendwo anders vorgeführt werden kann. Die Realimitation des Genußes, wie die Composition und Durch-führung des Einzelnen, die kluge Conception, die angeheure Mani-erfertigkeit, die freize Zeichnung, alles fordert zur Bewunderung des Künstlers auf, dem wir in der That nur wenige zur Seite stehen können. Eine interessante Episode aus der Schlacht bei Wörth hat W. Emeler in München, ein ebenfalls verdienst-voller Schlachtenbild, behandelt, welcher besonders als tüchtiger Colorist und lebendiger Darsteller bekannt ist; doch wird dieses Bild, welches während des Arrangements der Ausstellung eine Verlegung bekommen hat, erst nach seiner Restauration durch den Künstler dem Publikum wieder vorgeführt werden können. Von Emil Rumpf, einem neueren Vorkämpfer, ist ein „Parlamentarier im Granat-feld“ angefertigt, dessen malerische Behandlung Gutes für die Zukunft erwarten läßt.

Unter den Bildern des bistorischen Genres fällt zunächst durch seine Größe auf „Marie Antoinette“ von Otto. Die junge Königin empfängt an der Seite ihres Gemahls ihren Hofstaat, da-mit ist die ganze Handlung des Verwurfs dargestellt. Elegante Costüme und Decorationen, in einer vollendeten Technik wieder-gegeben, und unter sich in harmonische und prächtige Farben-stimmung gebracht, damit ist auch die Grenze der Wirkung gezogen; ein Interesse des Beschauers an den wenig geistvollen und der Be-ziehung zu einander entbehrenden Figuren ist nicht wahrzunehmen. Ein wenig mehr ist dies an der „Dichterstatter Ulrich von Hutten“ durch Maximilian I. von J. Scherz zu sagen, obwohl die Composition bei hübschem Arrangement und einigen gut erfindenen Skizzen noch etwas unfrei wirkt. In der Art Manufach's mit seinem hübschen Colort stellt Seeltravers aus Düsseldorf die Witwe und Kinder Egonist dar, bei einem Besuche ihres einstigen Wohnortes; die Charakteristik ist dem Künstler zum Theil wohl ge-

lungen, doch weniger, das Interesse der Zuschauer für die unglück-liche Familie zu gewinnen, und das möchten wir, neben der Skizze in der Farbe, den Heraten des Arrangements in der Composition zuzuschreiben. Ganz thätlich wirkt v. v. Schubert's „Wandel-szene aus Rembrandt“ nach West, trotz des kleinen Formats. Dürren wie hier passen die Portraitdarstellungen an-zureichen, so haben wir darin eine Anzahl guter Leistungen zu notiren. Unter den Damenbildnissen stellen wir unbedingt das eines jungen Mädchens von Oscar Wegas voran, wegen seiner jarten und weichen Modellierung des Kopfes wie der warmen Inconation, und der virtuellen Behandlung des Stofflichen. Nicht weniger ver-nehmend auch für die Bewerker der „Eigenschaft“, das hohe Geistesleben von F. Roemer in Düsseldorf, ferner, insofern sich sie uns im Zeitgeist bald so fern, wie die mittelalterliche „Batriejein“ von Paula Monje ebenort. In beiden vereinigt sich die alte Düsseldorf'sche Romantik mit moderner Technik und Auffassung. Etwas naturalistisch behandelt O. Behmer in Weimar das Por-trait des Fräulein von Milde, und ebenso Bertha Frowitz dar-stellt ein junges Landmädchen.

Unter den männlichen Bildnissen ragt das wohl mehr ideale eines Orientalen von K. Bendemann hervor, durch einen warmen gefäßtigen, und doch sehr feinen Farbenton. G. Herrmann aus Berlin, noch in guter Erinnerung durch sein eigenes Bild von unsrer letzten Ausstellung, bringt diesmal das Portrait eines nicht unbekanntes Hallensers, welches sich durch treffende Beobachtung und malerische Behandlung auszeichnet. Auch das Portrait des Com-ponisten Albert Beyer von Rastbe in Berlin läßt eine getreue Auffassung vermuthen, wogegen das Colorit etwas schwer erzieht. Etwas männlicher wünschten wir die Charakterisirung unseres Kronprinzen in der Miniatur von G. Seidel. Daß wir über-haupt einmal wieder eine Miniaturmalerei begeben, ist eine recht seltene Erscheinung; eine Wiederbelebung dieses früher mit solcher Liebe cultivirten Zweiges der Portraitmalerei wäre nur freudig zu begrüßen, doch fürchten wir, daß das bei dem hier geforderten Preise von 450 Mark nicht wahrscheinlich sein dürfte. Unsere Alt-voeren wählen wohl nur den zehnten Theil dafür.

Städtische...
Angebotene...
Städtische...
Angebotene...

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Am 12. d. Mts. tritt in Schlettau a/S. eine...
Die neue...
Dalle a/S., den 10. Juni 1881.

Kirchliche-Verpachtung.

Die den Gemeinden Gröbers...
Mittwoch den 15. Juni...
Die Gemeinde-Vorstände.

Gasthofs-Verkauf.

Ein in Mitte der Stadt Naumburg...
Dalle a/S., den 10. Juni 1881.

Domänen-Cession.

Eine sehr gute Domäne Mitteldeutschlands...
Dalle a/S., den 10. Juni 1881.

Dielt.

Ein junges unabhängiges Mädchen...
Dalle a/S., den 10. Juni 1881.

Ritterguts-Cession.

Eine gute Rittergutspacht in Thüringen...
Dalle a/S., den 10. Juni 1881.

Landschaft der Provinz Sachsen.

Die Mitglieder des landwirtschaftlichen Kredit-Verbandes...
20. Juni d. J. Vormittags 11 Uhr

Tagesordnung:

- 1) Bericht der Direction über das Geschäftsjahr 1880.
- 2) Bericht der Revisioncommissarien.
- 3) Prüfung und Dechargierung der Jahresrechnung pro 1880.
- 4) Wahlen.
- 5) Geschäftliche Mittheilungen.

Der Vorstehende

des Verwaltungsraths des landwirtschaftlichen Kredit-Verbandes der Provinz Sachsen.

Stengel - Staßfurt.

Wichtig für Mütter!
Für zahnende Kinder...
Gebrüder Gehrig, Apotheker, Berlin S.W. 16.

Stottern

wird schnell u. sicher entfernt und eine gewandte Sprache erlernt...
Stetter wird seinem Uebel gemäss behandelt.

Karl Weisse,

Zöppermeister, Geißstraße 28, Halle a/S., empfiehlt sich zu allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten...
Preisstellung.

Harzer Königs-Brünnen

traf gestern eine Wagenladung (frische Füllung) wieder ein bei...
Rud. Hoffmann, H. Hoffmannstr. 35.

Ernst Voigt.

Ein j. gebild. Mädchen wünscht 1. oder 15. Juli b. j. Küche gegen übliches Gehalt zu erlernen...
H. Gräfe.

Preussische Hypotheken-Actien-Bank.

Die am 1. Juli 1881 fälligen Pfandbrief-Coupons werden am 15. Juni a. cr. ab von uns eingelöst...
H. F. Lehmann.

Winter-Cur.

Wilhelm's

antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungs-Thee...
Franz Wilhelm, Apotheker Naumburg (S.-D.).

Jagd-Effecten.

Mein Lager von englischem, französischem und rheinischem feinem, stärkstem Schiess- und Sprengpulver...
Helmbold & Co.

Frühjahrs-Cur.

Dampfmaschine.

6 Pferdekräft. noch im Betrieb befindlich, wegen Vergrößerung sofort billig zu verkaufen...
Franz Schneider, Leipzig, Beifstraße 24.

Milchfatten

aus verjämtem Blech, neue und gebrauchte, verkauft wegen Umänderung der Molkerei Domäne...
Louis Bolke in Döbnstedt.

Ritterguts-Cession.

Eine gute Rittergutspacht in Thüringen, ca. 1000 Morg., ist eingetretener Verhältnisse halber auf längere Jahre zu befristet...
H. Gräfe.

Milchfatten

aus verjämtem Blech, neue und gebrauchte, verkauft wegen Umänderung der Molkerei Domäne...
Louis Bolke in Döbnstedt.

